

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jähr. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 230

Herford, Sonnabend, den 30. September

1916

Die furchtbaren Verluste Frankreichs.

Aus der Rede eines franz. Abgeordneten.

M. Berlin, 30. Sept. Einem hier vorliegenden ausführlichen Bericht über eine Rede des Abgeordneten Brizovs in der französischen Deputiertenkammer entnehmen die „Telegraphen-Union“ folgende packende Einzelheiten. Abgeordneter Brizov: Meine Herren! Es bleibt nichts, als kühl den Preis dieses furchtbaren Krieges zu berechnen. In runden Zahlen darf ich diesen Preis auf 50 Milliarden

bezeichnen, die seit Beginn des Krieges, im August 1914 bis zum 31. Dezember 1916 in den Abgrund geworfen sein werden, das sind die staatlichen Ausgaben, sie stellen einen ersten Entwurf der Kriegskosten dar. Es gibt aber noch zwei weitere Kostenanschläge:

1. Die während des Krieges verlorene Arbeit, 2. der Wert der für immer verlorenen Männer, ohne Berücksichtigung der Verwundeten.

Ich unterbreite Ihnen zunächst den Wert der verlorenen Arbeit. Es befinden sich 6 Millionen Männer unter den Fahnen. Auf diese 6 Millionen kommen 5 Millionen wirklich „Schaffende“. Wenn ich den sozialen Wert der Arbeit eines jeden Mannes mit 100 Franken täglich einschätze und das Arbeitsjahr mit 300 Tage bezeichne, so ergibt das für jeden einzelnen einen Gesamtwert von 3000 Franken jährlich, oder mit 5 Millionen multipliziert, 5 Milliarden Franken am Ende des Jahres. Da nun der Krieg bei dieser Politik der Regierung

wenigstens noch ein Jahr

dauern wird, so haben wir mit 3 Jahren Krieg zu rechnen. Infolgedessen wird Frankreich an Wertem sozialer Arbeit drei mal 15 Milliarden, also 45 Milliarden eingebüßt haben. Das ist der zweite Kostenanschlag; 45 Milliarden Arbeitsverluste.

Der 3. Kostenanschlag ist der schmerzhafteste. Er betrifft den wirtschaftlichen Wert, der auf dem Schlachtfeld gefallen ist. Ich will nicht einmal den moralischen Wert in Betracht ziehen, denn der moralische Wert eines Mannes im ureigensten Sinne des Wortes genommen, ist einfach unermessbar. Welch ungeheures Kapital an Gefühlen, Klugheit, Talenten, Erfindungen, Kunst, an Wissenschaften und vielleicht sogar an Genie stellen unsere Töchter dar. Kein Sterblicher kann in einer Form versuchen den Durchschnittswert der Arbeit zu berechnen, die alle die Männer leisten können, die jetzt unter grünen Bäumen liegen. Um diese Arbeit, meine Herren, kommen wir nicht herum. Wie viele Männer werden wir zu Ende des Krieges haben? Ich habe bereits gesagt, daß der Krieg bei dieser Politik des Herrn Briand wenigstens noch ein Jahr dauern wird. Nehmen wir an, daß am Ende des Krieges

Frankreich 1 1/2 Millionen an Toten

zu beklagen hat.

Wie ich vorhin gerechnet habe, bezieht sich der wirtschaftliche Wert der verlorenen Arbeit für jeden einzelnen auf 3000 Franken jährlich. Wenn ich einen Durchschnitt von 33 Arbeitsjahren annehme, so komme ich zu der Zahl von Hunderttausend Franken für jeden einzelnen Mann. Verbleibend für diese Hunderttausend Franken Mann, 1 1/2 Millionen, so erhalten sie 150 Milliarden Franken an wirtschaftlicher Kraft gelöst. Frankreich verlor, 150 Milliarden verloren für Frankreich. Wir haben also mit drei Ziffern zu rechnen: in einem Milliarden öffentlichen Ausgaben, zu denen in einem Jahr wenigstens noch 30 Milliarden gekommen sein werden. Die öffentlichen Kriegskosten, dürfen sich also sicher auf 80 Milliarden belaufen. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich die Kosten der Schadenersatzung usw. auf wenigstens 5 Milliarden veranschlage. Man bedenke demgegenüber, daß man ehemals nicht einmal Geld für die geringsten Forderungen sozialer Fürsorge fand. Zu diesen 85 Milliarden muß man jedoch auch noch unsere alte Schuld in Höhe von 30 Milliarden hinzufügen, die jetzt gar zu sehr in Vergessenheit geraten, das macht also im Jahre 115 Milliarden, das ist der Abgrund, den zugegeben werden muß.

Die 2. Ziffer stellen die 45 Milliarden der bereits jetzt verlorenen Arbeit dar, zu denen in einem Jahr weitere 15 Milliarden kommen werden. Im Ganzen also 60 Milliarden.

Die 3. Ziffer sind die 150 Milliarden, die mit unseren Tötern in der Erde liegen.

Also 115-120 Milliarden Staatsschuld und ca. 200 Milliarden anderer Verluste. Im ganzen also 320 Milliarden, so sieht der Krieg aus, zahlenmäßig dargestellt.

Ich betone, daß ich das moralische Problem unberührt lasse.

Der Krieg meine Herren, ist ein „Geschäft“. In unserer kapitalistischen Zeitperiode sind die Kriege und auch der augenscheinliche Krieg nichts als Geschäfte. Ein Geschäft muß aber auch, wie ein Geschäft behandelt werden. Einseitig, vorsichtig und mit einem Blick auf die Zukunft. Anstatt das Blut seines Landes zu vergießen, sollte Herr Briand um das gewünschte Endziel, den Sieg, also die nationale Unabhängigkeit, die wir alle wünschen, zu erreichen, sich lieber überlegen, ob man dieses Ziel nicht durch Verhandlungen oder Vermittlung erreichen kann. Man kann und muß verhandeln, bevor man den unerschütterlichen Beweis, daß jede friedliche Lösung unmöglich ist, hat man nicht das Recht, so fortzufahren und ohne zu rechnen, die Milliarden des Volkes in den Abgrund und seine Männer in das rasende Feuer des Todes zu werfen.

Amerikanische Flieger an der feindlichen Westfront.

Nach einer Meldung des „Paris-Matin“ wurde festgestellt, daß die bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der englischen Front, bei einem Kampf mit einem deutschen Flieger getötet. Schon aus dieser Feststellung ist zu erkennen, daß auch noch andere amerikanische Flieger bei unseren westlichen Gegnern tätig sind. In der Tat ist dort bereits, und zwar im Raum von Verdun, ein vollständiges amerikanisches Fliegerkorps gebildet worden. Man ersieht daraus, daß Amerika unsere Gegner nicht nur mit Waffen und Munition versorgt, sondern es auch mit seinem Neutralitätsbegriff für vereinbar hält, daß Amerikaner in den Reihen unserer Feinde gegen uns kämpfen. Daß die Franzosen und Engländer in diesem Verhalten keine Verletzung der Neutralität erblicken, beweist uns nicht. Amerikas Neutralität schließt aber in immer bedenklicheren Farben. Man muß dabei noch bedenken, daß diese Teilnahme von Amerikanern vorwiegend nur ermöglicht worden ist durch die Zugeständnisse an Amerika, die doch andererseits zu einer um so kritischeren Innehaltung der Neutralität verpflichten müßten.

Englisch-amerikanische Einigung in der Angelegenheit der „Schwarzen Listen“?

H. London, 29. Sept. In den der Regierung in Washington nachstehenden Kreisen verlautet, daß in der Angelegenheit der englischen „Schwarzen Listen“ eine Einigung mit den Vereinigten Staaten und England in Aussicht stehe. Vertreter der englischen Regierung hatten mit amerikanischen Handelsinteressen Besprechungen, deren Ergebnis nach London berichtet wurde. Die Frage der Patentsur wird dabei nicht berührt.

Russisches Kanonenfutter für Mazedonien.

M. Berlin, 30. Sept. Der „Kolozan“ meldet aus Kopenhagen: Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist zwischen Russland einerseits und England und Frankreich andererseits ein Abkommen abgeschlossen worden, in dem Russland sich verpflichtet ein neues Truppenkontingent für die mazedonische Front zur Verfügung zu stellen. Der „Kolozan“ meldet: Aus Saloniki wird gemeldet, die Serben erlitten bei Kaimakalan eine empfindliche Niederlage. Sarail hat ihnen daher farbige Truppen als Reserve gesandt.

Rumänien's Erfolg.

Genf, 29. Sept. Der „Petit Parisien“ meldet aus Putaref, daß am 14. Oktober die Einberufung der Jahrestagung 1919 und die Einberufung der Rekruten der Jahrestagung 1920 stattfinden wird.

Der graufame Kampf um Thiepval.

M. Amsterdam, 30. Sept. Nach einer Meldung des britischen Hauptquartiers entwickelte sich der Kampf um Thiepval, der am 26. Mittags begann, bald zu einem heftigen Gefechte. Das alte Schloß von Thiepval wurde von der deutschen Artillerie zerstört. Durch den Widerstand der wichtigsten Angriffspunkte. Durch den Widerstand der Geschütze zog sich der Aufmarsch sehr in die Länge. Thiepval war ein unterirdisches Gestrüß, schreibt der Korrespondent. Der Angriff erfolgte von Süden her quer über die Gräben, die durch unterirdische Gänge in Verbindung standen. Die Deutschen boten einen furchtbaren Widerstand; es war kein Kampf mehr zu nennen, der mit Bajonetten und Gewehrfeuern geführt wurde; sogar mit Häuten wurde gekämpft. In den Hallen und Gängen wüthete der Kampf mit außerordentlicher Heftigkeit; hier wurde mit Handgranaten, Messern und Bajonetten gekämpft. In diesen dunklen und dichten Gängen haben sich zahlreiche Tragödien abgespielt.

Italienische Kriegsschiffe vor Korinth.

M. Vasei, 30. Sept. Schweizer Blätter melden aus Mailand, daß im Hafen von Korinth mehrere italienische Kriegsschiffe eingelaufen sind.

Nicktritt des italk. Kriegsministers.

M. Berlin, 29. Sept. (Amtlich.) Der stellvertretende Kriegsminister, Generalleutnant von Wandel, hat aus Gesundheitsrücksichten, die ihn schon im Frieden in der Ausübung eines Frontkommandos behinderten, und nachdem er trotzdem in zweijähriger, von großen Erfolgen begleiteter Tätigkeit das arbeitsreiche Amt des stellvertretenden Kriegsministers verwaltet hat, seinen Abschied erbeten. Seine Majestät der Kaiser hat dem Gesuch in besonders gnädiger Form entsprochen. General von Wandel ist unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie a la suite des 1. Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 74, in dem er seine militärische Laufbahn begann, gestellt worden.

Neuer bulgarischer Generalstabschef.

Sofia, 28. Sept. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Der Unterchef im Generalstab, Oberst Buloff, wurde an Stelle des verstorbenen Generals Joffow zum Chef des Generalstabs ernannt.

Die Rumänen bei Hermannstadt zurückgeschlagen.

M. B. Großes Hauptquartier, 29. Sept. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. Sept. flautete die Sommerkampagne wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Aare und dem Saale wurde vor seinem Ausbruch durch einen Aufmarsch kleiner Grabenstellungen im Nachkampf abgelehnt. Er brach nordwestlich und nördlich von Courcelles in unsere Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt-Mabry schlug gleichfalls fehl.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen schwächeren russischen Vorstoß nordöstlich von Gdovskij und stellenweise auflebender Feueraktivität keine Ereignisse. Die Zahl der am 27. Sept. bei Korymnia gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere, 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinengewehre. Front des Generals der Kavallerie Herzog Karl. Die Kämpfe in den Karpaten dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erloschen. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Wallen-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 29. Sept. Amtlich wird gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz. Die Rumänen wurden bei Nagy Szeben (Hermannstadt) geschlagen. Die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangten nach heftigen Kämpfen in den Besitz der verbündeten Truppen. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen. In den Karpaten wird weiter gekämpft. Die Lage ist unverändert.

Bei der Armee des Generalobersten v. Terzitzky wurden vorgeführt insgesamt 41 russische Offiziere, über 3000 Mann, 35 Maschinengewehre und 2 Geschütze eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche starkes italienisches Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinter liegenden Räume. An der Fleimtalfront griff der Feind gestern nachmittag unter dem Schutz dichten Nebels den Gardinal und die Gima Qua Alta an; er wurde abgewiesen. Die Gimonipitze steht andauernd unter heftigem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsunternehmen Erfolg. Unseren Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten noch sieben Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofier, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

M. Sofia, 29. Sept. Generalstabsbericht vom 29. Sept. Mazedonische Front: Im Tal von Lerin (Florina) schwaches Artilleriefeuer; auf der Kaimakalanhöhe lebhaftes Geschützfeuer. Wir wiesen einen heftigen Angriff des Feindes ab und befehligen durch einen Gegenangriff einen Graben seiner Hauptstellung. Im Moglenitza-Tal schwaches Artilleriefeuer und Minenkämpfe. Auf beiden Seiten des Vardar und auf der Pelasica-Planina Ruhe. An der Strumafont schwaches Artilleriefeuer und Patrouillengehe. An der Küste des Ägäischen Meeres unaufhörliches Kreuzen der feindlichen Flotte. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein russisches Kriegsschiff eine Stunde 20 Min. lang das Dorf Kapladjak. Die Beschließung blieb erfolglos.

Aus dem Reichstag.

Für die nächste Reichstagsitzung, die auf den 5. Oktober 11 Uhr anberaumt wurde, ist als Tagesordnung festgesetzt: die erste Beratung der Mitteilungen des Rechnungshofes zu der Schenkungsrechnung 1910, ferner der mündliche Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über auswärtige Politik usw. — Der Präsident Dr. Kaempf hat sich vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Beratung des Reichshaushaltsetats über die politische Lage begann Freitag, mittags punkt 1 Uhr. Die Mitglieder des Reichstages wohnten den Verhandlungen in so großer Anzahl bei, daß der geräumige Saal 23 sehr stark überfüllt ist. Der Reichskanzler, Kriegsminister Wild v. Hohenborn, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, der Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helfferich, der Chef des Reichsmarineamts Admiral v. Capelle und die Vertreter der übrigen Reichsämter sind anwesend, ebenso mehrere Bundesbevollmächtigte der nichtpreussischen Bundesstaaten. Die Verhandlungen, die vertraulich sind, leitete der Berichterstatter Abg. Bafemann (N.) in einer längeren Rede ein.

Eine sozialdemokratische Anfrage. Abg. Simon (Soz.) hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, die

vom Reichstag einmütig gebilligt und vom Herrn Staatssekretär Dr. Helfferich in der Reichstags-Sitzung vom 7. Juni 1916 grundtätig zugestimmt. Kommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen umgehend zu berufen?"

Ein ständiger Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten. Im Hauptauschuss des Reichstages sprach nach dem Berichtsbatter Abg. Bassermann der Reichstagskanzler in längeren Ausführungen und stellte dabei in Aussicht, über einzelne Fragen einem engeren Ausschuss genauere Auskunft zu geben. Von der Regierung nahmen weiter das Wort: Staatssekretär v. Jagow, Staatssekretär v. Capelle und Unterstaatssekretär Zimmermann. Von den Fraktionen kamen heute die Redner der sozialdemokratischen Fraktion und des Zentrums zum Worte.

Die Abgg. Bassermann, Schiffer und Stresemann beantragten nachstehende Entschließung: Einem ständigen Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten einzusetzen und ihm die Ermächtigung zu erteilen, sich auch bei Schließung des Reichstages jederzeit zu versammeln.

Ein Sonderausschuss des Reichstages für Bevölkerungspolitik. Der vom Reichstag eingesetzte Ausschuss zur Beratung aller Fragen, die die Bevölkerungspolitik im Deutschen Reich betreffen, beschloß, durch einen Unterausschuss einen Arbeitsplan entwerfen zu lassen. In diesen Unterausschuss wurden gewählt die Abgg. Dr. Duard (Soz.), Dr. Struve (Fortschr. Vp.), Dr. Papender (Ztr.), Dr. Werner (Deutsche Fraktion), Dr. v. Calker (nl.). Der Ausschuss will die ihm obliegende Arbeit sehr tatkräftig betreiben und dazu, wenn dies nötig und möglich ist, auch über die gegenwärtige Tagung des Reichstages hinaus verhandelt bleiben. Man will die Beratungen mit einer Prüfung darüber beginnen, wie die Geschlechtskrankheit einzudämmen wäre. Berichterstatter für das Plenum ist Abg. Dr. Struve.

Feindliches Flugzeug über Sofia.

Sofia, 29. Sept. Meldung der Bulgaren Telegraphenagentur. Heute früh 8 Uhr flog ein feindliches, von Süden kommendes Flugzeug in großer Höhe über Sofia und warf 5 Bomben kleinen Kalibers ab, die einen Straßensprenger und zwei Pferde tödten und eine Frau und ein Kind leicht verletzten. Der Materialschaden beschränkt sich auf eine Anzahl infolge der Explosion der Bomben zerbrochener Fensterscheiben. Von unserer Flugzeugen verfolgt schloß das feindliche Flugzeug das nur rasch den Aufstrom über der Hauptstadt durchfliegen konnte, in der Richtung nach Norden.

Die Revolution in Griechenland.

Venizelos auf Areta.

London, 29. Sept. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kanea gemeldet: Auf dem Gzerierplatz wurde eine von 9000 Menschen besetzte Versammlung abgehalten, die folgende Entschließung annahm: Die bewaffnete Versammlung des griechischen Volkes beschließt, daß von Venizelos und Conduriotis eine provisorische Regierung gebildet werden soll. Die beiden werden ermächtigt, eine dritte Person zu wählen und in die Regierung aufzunehmen.

Das neue Ministerium.

Id. Genf, 30. Sept. In Kanea wurde, wie bereits gemeldet, die provisorische Regierung Venizelos ausgerufen. Die neue Regierung setzt sich nach einer Athener Meldung des „Journal“ wie folgt zusammen: Venizelos Ministerpräsident, Repulis Minister des Innern, Danglis Kriegsminister, Michas Populos Volkswirtschaft, Gimmides Finanzminister. Die Genannten gehörten sämtlich früheren venizelistischen Kabinetten an.

Aufruf griechischer Offiziere an das Volk.

Id. Athen, 29. Sept. Havasmeldung. Griechische Reserveoffiziere richteten einen Aufruf an das Volk, in dem sie es ermahnen, sich unter die Fahnen der Armee der nationalen Verteidigung zu stellen. Der Aufruf trägt 146 Unterschriften.

Herford und Minden-Ravensberg.

30. September.

Erntedankfest 1916.

Von Reinhold Braun.

Erntedankfest! — Deutsches Land:
Güte war des Vaters Hand!
Singet, Seelen:
Deutscher Gott,
deutsches Schwert und deutsches Brot
liegen über Feind und Tod!

Deutschland eine dankende Gemeinde, daheim im Segen deutscher Flur, draußen im Land des Feindes und fern auf dem weiten Meer! Aber der dankenden Heimat klingen die alten, lieben Glocken und wehen ihre Töne zum hohen Liede: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Und jenseits der beschränkten Grenze müssen des Feindes Glocken unsern Dank zum Himmel läuten, wie sie oft den Siegeschoral aus ihrem Erze singen müssen. Und ihre Töne wallen über das feldgraue Heer und den deutschen Erntesegen, den deutsche Kraft weicher und ruffischer Erde abrang. Und fern auf dem wogenden Meere sprechen sie: „Erntedankfest

ist heute daheim!“ Still und andachtsvoll wandern ihre Gedanken über die rauschenden Wasser hin nach dem deutschen Land.

Erntedankfest! Ein Fest voll Licht im dunklen Sturm der Zeit, ein Fest des Lebens trotz Tod und Not und Wundenqual. Ja, festlich läßt unsre Seelen sein, feierlich bereit, andächtig! Es ist etwas Wunderbares um ein Fest, denn ein heiliger Ernst webt, und die Seelen in tiefe, weissevolle Stunden labet.

In solcher Stimmung laßt uns innwerden: „Der Herr hat Großes an uns getan!“ Die Tiefen unserer Seelen muß eine Dankbarkeit erfüllen, die da nicht vergeht mit dem Tage, sondern die in uns leuchtet in Wesen und Werken, in unserem Verhältnis zu dem ewigen Vater und unsrer deutschen Mitmenschen. Dank! Das ist große, segenspendende Stimmung dieses Festes! Laßt uns auch dankbar sein denen, die in Aufopferung und Treue der Röstlichkeit der Ernte in die Scheuern bargen, dankbar in neuer, tieferer Liebe zu unserer deutschen Heimat! Seht auch euren Kindern diese Dankbarkeit ins junge, weiche Herz, daß sie Frucht trage der deutschen Zukunft! So wollen wir miteinander, die Millionen alle, festlich sein am Erntedankfest dieses ehernen Jahres unterm Klang der deutschen Glocken! Wie fühlen und hören wir, daß diese Erntedankfestglocken Siegesglocken sind! Denn einen großen Sieg, mit Gottes Vaterhilfe erkämpft, bedeutet dieses heilige Fest! Wir fliegen über die, so uns und unsere Kinder in die bittere Qual des Hungers treiben wollten!

Erntedankfest! — Siegesfest! Läutet, ihr Glocken! Danket, ihr Herzen! Erfüllungstag der vierten Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Laßt unsern Seelen den wahren Sinn dieser Bitte aufgehen! Täglich Brot! Nun haben wir seinen Wert erkannt! Und erkannt, was uns wirklich zum leiblichen Leben tut! Darum: am Erntedankfest laßt uns geloben, fürder einfacher zu sein in Essen und Trinken, zu eifern gegen die Heberfülle und den Tand des Essens! Das Kernige, Kräftige, wahrhaft Gesunde, das stets das Einfache ist, sei unsere Nahrung! Deutschland muß stark und leicht sein, wenn es das Führerwort der Zukunft sein will! Tag des Dankes, Tag des Sieges, Tag des Gelübdes: Erntedankfest 1916.

Wiederfreigabe des Zwischenshandels.

(Mittlich.) Die militärische Anordnung, daß Zwischenshandlungen, soweit sie der Erzeuger nicht selbst verbrauchen will, nur an die mit Ausweis versehenen Aufkäufer der Marmeladenfabriken veräußert werden dürfen, hat ihren Zweck erreicht. Die aufgekauften Mengen genügen, um den Bedarf des Heeres und der großstädtischen Industriebevölkerung an Pflaumenmarmelade zum Brotbacken zu decken. Das Verbot wird deshalb nach Anordnung des Kriegsministers mit Wirkung vom Sonntag, den 1. Oktober 1916, einseitig aufgehoben werden. Der Handel mit Zwischenshandlungen ist von da ab frei. Die gesetzlichen Höchstpreise von 10 M je Zentner für den Erzeuger und 25 Pfg. je Pfund beim Kleinverkauf bleiben bestehen. Für Apfel muß, da der Marmeladenbedarf hier von noch nicht genügend gedeckt ist, die Beschlagnahme zugunsten der Marmeladenfabriken weiter bestehen bleiben. Die Erzeuger dürfen also Apfel, die sie nicht selbst verbrauchen, in dem Bezirk, für den die Beschlagnahme gilt, nur an mit Ausweis versehenen Aufkäufer der Marmeladenfabriken veräußern.

— **Privatverkäufe nach dem 1. Oktober.** Am Sonntag tritt das Gesetz über den Warenumschlagstempel in Kraft, das nicht nur allen Gewerbetreibenden die Pflicht auferlegt, den Gesamtbetrag der für gelieferte Waren erhaltenen Zahlungen zur Besteuerung anzumelden, sondern auch alle Privatpersonen verpflichtet, für den Verkauf irgendeines Gegenstandes zu einem Betrag von über 100 M eine Quittung auszustellen und diese mit eins von Tausend des Betrages der Zahlung zu versteuern. Verkauf also ein Privatmann ein ihm gehöriges Kunstwerk, ein Fahrrad oder ein Stück Möbel oder sonst irgendeinen Gegenstand, für den der Käufer einen Preis von mehr als 100 M bezahlt, so unterliegt ein solcher Verkauf der Warenumschlagsteuerpflicht. Die Steuerpflicht liegt aber nur vor, wenn die Zahlung im Inland geleistet wird. Geschieht die Zahlung des Kaufpreises nicht in einem Betrage, sondern in Raten, so ist eine Quittung bei der letzten Teilzahlung über den Gesamtbetrag auszustellen und diese zu versteuern. Der niedrigste Steuerbetrag beträgt 10 Pfg., er ist zu entrichten für einen Verkauf, bei dem ein Preis von über 100 bis zu 200 M gezahlt wird. Der Betrag von 10 Pfg. ist für jede volle 100 M zu zahlen. Verkäufe auf dem Wege der Zwangsversteigerung sind von der Zahlung befreit. Unterläßt der Verkäufer die Stempelung der Quittung, so geht die Steuerpflicht auf den Käufer über, der innerhalb zweier Wochen nach dem Empfang der Quittung den Stempel zu entrichten hat. Gibt der Käufer die erhaltene ungestempelte Quittung an einen Dritten weiter, so hat er die Entrichtung des Stempels vor der Weitergabe der Quittung zu leisten. Falls die Quittung nicht erteilt wird, obwohl eine Verpflichtung dazu besteht, tritt die Steuerpflicht mit der Zahlung ein. Zur Entrichtung der Steuer sind Stempelmarken zu verwenden, die von den Postanstalten im Nennwerte von 10, 20, 50 Pfg., 1, 2 und 10 M ausgegeben werden. Die Stempelmarken sind auf die Vorder- oder Rückseite der Quittung aufzukleben. Sie sind da-

durch zu entwerfen, daß das Datum der Verwendung der Marke auf dem unteren Felde der Marke mit Tinte eingeschrieben oder aufgedruckt wird. Eine Hinzufügung des Namens ist zulässig, aber nicht erforderlich.

— **Kartoffelbezug der Fabriken.** Der Magistrat schreibt uns, daß über die Verteilung der Kartoffeln durch die Fabriken zahlreiche Anfragen eingegangen. Zur Besprechung der Einzelheiten soll demnächst eine Versammlung stattfinden, zu der die Vertreter der einzelnen Fabriken eingeladen werden. Wie uns mitgeteilt wird, haben fast alle größeren Betriebe sich bereit erklärt, die Versorgung ihrer Arbeiter mit Kartoffeln zu übernehmen, eine Tatsache, die warm zu begrüßen ist.

— **Kleie für Hauschweine.** Der Landkreis Herford gibt für diejenigen Schweine, für deren Anschaffung er im Sommer eine Kreisbeihilfe von je 10 M auf das Ferkel gegeben hat, je 40 Pfund Kleie zum Preise von 5 M aus. Die Kleie ist nur auf rote Kleiemarken erhältlich, welche von den Vorstehern an den von ihnen bekannt zugehenden Terminen ausgestellt werden, und zwar nur in den Lagers- und Mühlen von Kornhaus G. m. b. H. Herford; Müller A. Gehring, Herford; Kaufmann A. Meierand, Bünde; Müller Carl Koch, Melbergen. Die Kleie muß bis zum 15. Oktober 1916 abgenommen sein; die roten Kleiemarken verlieren an diesem Tage ihre Gültigkeit. Die Kleie darf nicht aus dem Erntejahre 1916 ausgegeben und entnommen werden. Die Zuweisung erfolgt aus den Restbeständen des vorigen Erntejahres und Ueberweisungen, die der Kreis ebenfalls aus dem vorigen Erntejahre erhalten hat. Sie ist bestimmt, die Schweinehaltung und Hauschlachtung zu fördern.

— **Die Allgemeine Ortskrankenkasse** zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe den Betrag von 25 000 M.

— **Die Arbeiterzeichnungen auf die Kriegsanleihe.** Die Arbeiter der Firma W. H. Bödelmann G. m. b. H. zeichneten wieder bei dieser Kriegsanleihe 20 000 M.

Die Bezugsgebühr für unsere illustrierte Beilage „Das Weltgeschehen im Bild“ beträgt vom 1. Oktober d. J. ab 45 + vierteljährlich.

tr. Viehmarkt. Auf dem gestrigen Schweinemarkt war nicht nur ein starker Auftrieb, sondern auch ein hebbare Handel wahrzunehmen. 6—8 Wochen alte Ferkel wurden mit 13—20 M gehandelt; ihr Preis ist somit erfreulichsweise etwas gestiegen. Von den mittleren Schweinen kosteten 10—12 Wochen alte Ferkel 30—40 M, kleinere Stangen 90—110 M, größere 150—200 M je nach Größe. — Auf dem Rindermarkt kosteten 3jährige Tiere 800—1200 M, gute Milchfühe 1000—1500 M. Es waren 15 Stück aufgetrieben. Der Pferdemarkt war von der gleichen Anzahl Tiere besetzt, deren Preise sich zwischen 800 und 1500 M bewegten.

— **Kriegsunterstützung an einberufene Angestellte steuer- und beitragsfrei.** Die Einberufung zum Kriegsdienst bildet nach dem herrschenden Recht einen ausreichenden Grund zur Aufhebung des Anstellungsvertrages. Da für den Arbeitgeber ein Zwang zur Fortzahlung des Gehalts an den einberufenen Angestellten nicht besteht, so bilden die vielfach als „Kriegsgehalt“ bezeichneten Vergütungen an die Familien der Kriegsteilnehmer lediglich freiwillige Leistungen der Firmen. Trotz dieser Rechtslage bestanden bisher Zweifel, ob derartige Zuwendungen vom Arbeitgeber für den Angestellten steuerpflichtig sind. Das preussische Oberverwaltungsgericht (Berlin) hat nun nach einer kürzlich bekannt gewordenen Entscheidung derartige Kriegsunterstützungen als steuerfrei erklärt. Der Grund, daß die Zahlung auf Grund des Anstellungsverhältnisses erfolgt sei, wurde nicht anerkannt. Auschlaggebend kann nach dieser Entscheidung nur sein, ob der Steuerpflichtige oder dessen Familie einen rechtlichen Anspruch auf regelmäßige Abhebung der Zuwendung haben und ob die Zahlung als Gegenleistung für eine bestimmte Tätigkeit anzusehen ist. Das Oberverwaltungsgericht hat beide Fragen verneint. Damit dürfte die „Kriegsgehalt“ an einberufene Angestellte in der Mehrzahl der Fälle nicht als steuerpflichtiges Entkommen gelten. Auch das Oberverwaltungsgericht der Angestelltenversicherung hat sich auf denselben Standpunkt gestellt und als Berufungsinstanz die Beitragspflicht unter den oben angegebenen Voraussetzungen verneint. Die Gewährung eines Teils des früheren Gehalts an den Kriegsteilnehmer kann nach dieser Entscheidung nicht als „Entgelt“ im Sinne des Gesetzes angesehen werden, da die Gegenleistung des Dienstverpflichteten fehlt. Sie kann auch nicht etwa darin erblickt werden, daß der Angestellte dem Dienstherren seine Arbeitskraft für die Zeit nach dem Kriege zur Verfügung hält. Die Zahlungen an die Familie sind freie Leistungen der Firma, die in Form von Teilen des Gehalts als Unterhaltungen gezahlt werden, um der Familie des Angestellten das Fortkommen in der schweren Kriegszeit zu erleichtern und sie vor Not zu schützen. Damit entfällt auch die Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung.

— **Einschränkung der Schulbauten.** Eine Einschränkung der Schulbauten ist jetzt vom Unterrichtsminister in einer Verfügung an sämtliche königlichen Regierungen angeordnet worden. Es soll bestimmte Anweisung erteilt werden, daß bei

neuer Schulhausbauten neu in Angriff genommen werden, außer wenn die Einstellung begonnener Bauten eine Verheerungsgefahr herbeiführen, oder wirtschaftliche Werte gefährden oder vernichten würde. Zweck der Maßnahme ist, nach Möglichkeit alle zurückgestellten Kriegsverwendungsfähigen dem Dienst mit der Waffe zuzuführen. Ein großer Teil dieser zurückgestellten Arbeiter arbeitet in der Kriegsindustrie im weitesten Sinne und kann dort nur entbehrt werden, wenn Ersatzarbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es ist deshalb notwendig, geeignete Arbeitskräfte dadurch freizumachen, daß alle Arbeiten eingestellt oder nicht neu in Angriff genommen werden, die nicht unmittelbar oder mittelbar Kriegszwecken oder unaufschiebbaren öffentlichen Interessen dienen.

— **Plagiatist.** Alter Markt: Finnländischer Reitermarsch (aus dem 30. Jahre. Kriege); Marine-Tongemälde über das deutsche Flaggenglied (Phiele); Seemannslied (Vied von Martell); Jodelsang (H-Bur von Meyerbeer); Deutsche Nachtparade (Konstanz von Gildardi); Wir müssen siegen, Patriotischer Melodienkranz (Arbach); Kaiser-Walzer (Strauß).

— **Der Verein der Kunstfreunde** veröffentlicht in unserer heutigen Nummer die von ihm in diesem Winter beschlossenen Vortragsveranstaltungen. Die Vorträge sind besonders für die jetzige Zeit passend ausgewählt und bieten auf den verschiedensten Gebieten neue geistige Anregungen. Von dem Verein sind in diesem Winter außer Dr. Paul Rohrbach und Geh. Hofrat, die hier schon bekannt sind, und den größten Erfolg gehabt haben, noch Dr. Rudolf Preßler und Prof. Dr. Milan eingeladen worden. Den bekannten Dichter und Humoristen Dr. Preßler aus eigenen Marken vorlesen zu hören, verspricht einen besonderen Genuß, und die Vortragskunst Prof. Milans, des Leiters und Sprachmeisters der Reinhardt'schen Schauspiel-schule in Berlin wird gewiß auch hier, wie überall, ungeteilten Beifall finden.

a. Im Silberkranz. Das Ehepaar Karl Etahn, Langenbergstraße 52, kann am morgigen Sonntag das Fest seiner Silberhochzeit begehen. Möge dem beliebten Jubelpaare dereinst auch der goldene Kranz beschieden sein.

— **Den Winterjahreplan** bringen wir in der Montagsausgabe unseres Blattes. (Siehe Lokales auch im andern Blatt).

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. Hiddenhausen, 29. Sept. Entsprechend den e. Hiddenhausenbestimmungen des Kreisamtschulraths über den Verkehr mit Speiseeisen ist von seiten des Amtes für jede Gemeinde ein Butterprüfungs-ausschuss eingesetzt worden. Dieser hat an der Hand von Riten, die auf Grund stattgefundener Erhebungen zusammengefaßt sind, darüber zu wachen, daß die abgelieferte Buttermenge der Leistungsfähigkeit der Erzeuger entspricht. Gleichzeitig soll auch die Qualität der Butter geprüft werden. Jeder Prüfungsausschuss setzt sich aus drei Mitgliedern zusammen. Für Hiddenhausen sind dazu die Herren Zigarrenfabrikant Emil Overdief, Gastwirt H. Wortmann und Lehrer Jernholz ernannt worden.

e. Hiddenhausen, 29. Sept. Durch die Schüler der hiesigen Schule wurden auf die 5. Kriegsanleihe rund 1000 M gezeichnet.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. Gohfeld, 29. Sept. Gestern abend wurde die hochbetagte Witwe Giermert aus Melbergen schwer verletzt aufgefunden. Sie war vom Strohhoden gefallen und hatte einen Schädelbruch erlitten. Die alte Frau starb bald nach ihrer Einlieferung in das städtische Krankenhaus Bad Drenthausen.

r. Döhne, 29. Sept. Am 1. Oktober d. J. vor 25 Jahren trat Herr Hermann Schewe bei der Firma Georg Meyer hier ein.

Unsere Felden.

Auszug

aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.
Fritz Schmidt, Mennighüffen, Inf.-Regt. 29, 2. Ap. — gefallen.
August Doritz, Döhne, desgl., 5. Komp. — gefallen.
Heinrich Köster, Klosterbauerschaft, 1. Pionier-Bataillon Nr. 28, 2. Feldkomp. — gefallen.
Heinrich Kolsmeier, Bisschopsdörpen, 1. Garde-Regt. zu Fuß, 11. Komp. — gefallen.
Heinrich Kleinmann, Spenge, Ratier Franz-Garde-Regt. Nr. 2, 7. Komp. — gefallen.
Christof Kaufmann, Waldorf, 4. Garde-Regt. 3. J. 8. Komp. — gefallen.
August Deitmer, Westliver, Ref.-Inf.-Regt. 37, 10. Komp. — gefallen.
Gefreiter Gustav Schütte, Altenhüffen, 1. Garde-Feldart.-Regt., 2. Batterie — gefallen.
Konrad Müller, Melbergen, 1. Pionier-Batl. 10, 5. Feldkomp. — bisher schwer verwundet gemeldet, gefallen.

Berichtigung.

Hermann Vogt, Spenge, Inf.-Regt. 53, 8. Komp. — bisher schwer verwundet, gestorben.

Minden, 29. Sept. In den schweren Luftkämpfen der letzten Tage fiel am 23. d. Mts. der Fliegerleutnant der Reserve, cand. Ing. Hans Reimann. Der Tod des jungen Fliegers, der ein Freund des bekanntlich hier beheimateten Leutnants Wintgens und erst vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet war, wird hier ebenfalls lebhaft bedauert.

Vip.

h. Hm. unserer Gen. Feinde rü. Banditum. Geleute He. feine Tapf. kämpft scho. Westen. Sehm. halt. liegt leid. rett. Mö. stegreich. zurückföhr.

Bad Sa. ausgeführt. Regt. Nr. 1. Fürstlich. Obermüß. Vortragsfol. Oktober, w. den übliche. zrieb wird. halten; jed. Wochentag.

Detmold. schreit der. rungsgefal. Hochgeweiht. Enden. Se. Hermannsd. die Hirsche. Nachmittags. und Nachts. mancher wi. der Hirsche. Hier sei nu. macht, daß. Straßen im. diesem Geb. geben, durc. Andererseits. von den erl. gesparten.

Büdebu. Brüdern in. tendem M. beteiligt. J. Fürst und. 24. Million. über 8 1/2 M.

Wb. Wi. einer Mak. Breth-Stoll. schließt tötl. deren Berg. Rettungsd. ordngabe be. belebungsv. drei Vergle.

Uns.

Padetbe.

Magistrat. Tagesgespr. ung hatte. Antrag an. um die Gr. rungsamtes. der Magistr. nahmen die. stimmung i. men an: A. schluß auf G. antos wird. der Magistr. fallen läßt. präsidien. tretenden. zu unterb. scheinen je. herrlichen.)

Höfzer. verlauf der. fem Jahre. Jahre 1911.

Hannot. uns bevor. Im Eider. einigen G. Begenden. er zieht in. dern gen. in Südbich. einem früh.

Berlin. terin Ann. Richard u. mittag au. Raubenbes. geben. Se. leinert J.

Lippische Fürstentümer.

h. Ahnjen, 29. Sept. Wieder ist ein Sohn unserer Gemeinde für tapferes Verhalten vor dem Feinde rühmlichst ausgezeichnet worden. Der Landsturmann Heinrich Wismann, Sohn der Eheleute Heintz, Wismann Nr. 78 hier, wurde für seine Tapferkeit zum Unteroffizier befördert. Er kämpft schon seit 1 1/2 Jahren gegen die Feinde im Westen. Seine beiden Brüder, Ludwig und Wilhelm, halten mit im Osten treue Wacht. Ersterer liegt leider schon seit längerer Zeit krank im Lazarett. Mögen die drei Krieger gesund wieder nach heutigem Friedensschluß zu ihren Angehörigen zurückkehren.

Bad Salzungen, 30. Sept. Zwei Militärkonzerte, ausgeführt von der Ersta-Kapelle des Feld-Artill.-Regt. Nr. 58 Minden, finden am Sonntag im Fürstlichen Kurpark bezw. Kurpark statt. Herr Obermusikmeister Nedel hat eine geschmackvolle Vortragsfolge aufgestellt. Am Sonntag, den 8. Oktober, wird unsere heimische Militärkapelle mit den üblichen Konzerten beginnen. — Der Kurbetrieb wird auch während des Winters aufrechterhalten; jedoch sind die Kurmittelhäuser nur an Wochentagen von 8—12 Uhr vorm. geöffnet.

Reinold, 28. Sept. Im Teutoburger Walde schreitet der Herbst, seitdem die herbstliche Witterungsgestaltung eingeleitet hat. Der Kampf der Götterwelt erschallt jetzt von allen Ecken und Enden. Schon beim Donoper Teich, auf dem Hermannsdenkmal und im Seidental kann man die Hirsche hören. Er ruft auch schon in den Nachmittagsstunden, besonders aber des Abends und Nachts. Auch in diesem Jahre wird wohl mancher wieder hinauswandern, um beim Hören der Hirsche ein gruseliges Gefühl zu empfinden. Hier sei nun ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Wälder sich nur auf den breiten Straßen im Walde aufhalten, da sie sich, wenn sie diesem Gebote nicht folgen, in die Gefahr begeben, durch verirrte Geschosse verletzt zu werden. Andererseits hört man das Schreien der Hirsche von den erlaubten Wegen ebenso gut wie von den gesperrten Waldpfaden.

Wildeburg, 28. Sept. Fürst Adolf, der mit vier Brüdern in der Front steht, hat sich auch in bedeutendem Maße an den Kriegsanleihezeichnungen beteiligt. Für die jetzige Kriegsanleihe haben der Fürst und die Mitglieder des Fürstenhauses bereits 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet, auf die früheren über 8 1/2 Millionen.

Wb. Wildeburg, 29. Sept. Bei der Förderung einer Maschine verunglückte heute mittag ein Riech-Stollen im Bergamt Obermünchen ein Maschinist tödlich. Ein Obersteiger, der sich mit mehreren Bergleuten in die Grube begab, um die Rettungsarbeiten einzuleiten, wurde durch Kohlenoxydgas betäubt. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben bei dem Obersteiger und drei Bergleuten erfolglos.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 28. Sept. Ein Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist hier das Tagesgespräch. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte in ihrer letzten Sitzung einstimmig einen Antrag angenommen, in welchem der Magistrat um die Errichtung eines städtischen Kriegsernährungsamtes ersucht wurde. Derselbe Beschlusse war der Magistrat nicht beigetreten. Vorgehen nun nahmen die Stadtverordneten in namentlicher Abstimmung folgenden Antrag mit 17 gegen 6 Stimmen an: Der in der vorigen Sitzung gefasste Beschluß auf Errichtung eines städtischen Ernährungsamtes wird unverändert aufrecht erhalten. Falls der Magistrat seinen Widerstand dagegen nicht fallen läßt, ist die Angelegenheit dem Regierungspräsidenten und erforderlichenfalls dem stellvertretenden Generalkommando zur Entscheidung zu unterbreiten. (Im Paderborner Magistrat scheinen ja höchst eigenartige Anschauungen zu herrschen.)

Höxter, 28. Sept. Der Erlös aus dem Obstverkauf der städtischen Obstanlagen betrug in diesem Jahre (ohne Zwetschen) 8190,90 M. Im Jahre 1915 wurden im ganzen 4300 M. erzielt.

Hannover, 29. Sept. Ein früherer Winter soll uns bevorstehen. In der Fabelzeitung lesen wir: Im Gieselerfeldchen, auch im Dithmarschen und auf einigen Gullinsfeldchen hat sich der Frost in diesen Gegenden selten erscheinende Eisvogel eingefunden; er zieht in großen Scharen aus den nordischen Ländern gen Süden. Man bringt das Erscheinen des in Südschweden ziemlich unbekannten Vogels mit einem früh eintretenden Winter in Verbindung.

Berlin, 29. Sept. Die Arbeiter der Heimarbeiterin Anna Rudolph, Maybachgasse, Gebirgs- und Otto Maas wurden vorgestern nachmittag auf einem Laubengelände in Neutölln von Laubensiefern ergriffen und der Polizei übergeben. Sie waren beide gefesselt und zeigten keinerlei Reue über ihr schändliches Verbrechen.

Hannover, 29. Sept. Die städtischen Kollegien beschloßen gestern, eine Teuerungszulage für sämtliche städtische Beamte, Lehrer, Angestellte und Arbeiter bis zu der Gehaltsgrenze von 5700 M. im Gesamtbetrage von 930 000 M. Die für alle Beamte gleichmäßig im voraus zu zahlende Teuerungszulage beträgt pro Monat für verheiratete Beamte 20 M., für unverheiratete 12 M., und für jedes Kind 5 M.

Wb. Berlin, 29. Sept. Die vom Kriegsernährungsamt mit der Durchführung der Pflaumen- und Äpfelbeschlagnahme beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen m. b. H. macht nochmals bekannt, daß wiederholte Uebertretungen der Bedingungen, unter denen Ausweis-karten erteilt werden, durch Händler vorgekommen sind. Es sind bereits mehreren Händlern die Ausweis-karten entzogen und Anzeige erstattet worden. Es wird deshalb dringend empfohlen, sich genau an die erlassenen Vorschriften zu halten, da jede Uebertretung auf das strengste geahndet wird.

Bogum, 28. Sept. In einem Haus an der Gellwegstraße wurde seit einigen Tagen ein allein-stehender älterer Mann vermißt. Der Hauswirt verständigte die Polizei und ließ die Zimmertüren aufbrechen. Der Mann wurde im Bett tot aufgefunden und mußte schon vor einigen Tagen gestorben sein. Im Bett verstreut fand man 12 000 Mark vor.

Herzberg, 28. Sept. Die 100 Schüler der Bauerschule für Brot zeichneten auf die 5. Kriegsanleihe die Summe von 6200 M. in Beträgen von 1 bis 500 M.

Von der Ruhr, 29. Sept. Zwei junge Leute plünderten an helllichten Tage die vollbesetzten Pflaumenbäume eines Bahnhofs. Beim Nachhausegehen baten sie einen Mann, der ihnen begegnete, er möge ihnen die schweren Säcke eine Strecke weit tragen helfen, was dieser auch tat. Hinterher stellte sich heraus, daß dieser gefällige Mann der Eigentümer der Pflaumenbäume war. Er hatte den Epiphoben seine eigenen Pflaumen tragen helfen.

München, 29. Sept. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Fliegerleutnant Mulse, Ritter des Ordens Pour le mérite und des Max-Joseph-Ordens, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz tödlich abgestürzt.

Ein Kulturbild aus Rußisch-Polen.

h. Rodz, 26. Sept. Die deutschen Behörden in dem besetzten Gebiet von Rußisch-Polen haben nach wie vor alle Hände voll zu tun, um das Raub- und Mordgesindel Herr zu werden, das als Ueberbleibsel der früheren Rußenservitut zurückgeblieben ist. So beschäftigt jetzt wieder das kaiserlich Deutsche Bezirksgericht ein Raub-mordprozeß, der für gewisse Verhältnisse fast typisch genannt werden kann. Der Verhandlung lag zu Grunde die Ermordung der 42 Jahre alten Frau Hinda Zugenmann und ihres 16jährigen Sohnes Schja in Ruda Polanska. Angeklagte war der 22 Jahre alte Wenzel Montka, während zwei Komplizen von ihm bereits durch das Militärgericht zum Tode verurteilt und erschossen worden sind. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand. Am 22. Mai, einem Sonntage, begab sich der wohlhabende Kaufmann Zugenmann in das Rathaus, während seine Frau und seine beiden Söhne zu Hause blieben. Bald erschienen drei Männer, die von der Frau Karoffen kaufen wollten. Als sie abgewiesen wurden, schloffen sie Türen und Fensterläden, festelten die Frau und den älteren Sohn und verlangten unter Mißhandlungen die Herausgabe des Geldes. Als sie solches nicht erhielten, töteten sie den jungen Menschen durch Stöße mit einem Beil. Vor Schreck fast irrinnig gab die Mutter jetzt den Rest des Geldes an. Die Räuber bedrängten sich dann einer Summe von 4000 Mark und 1200 Rubeln sowie verschiedener Wertsachen. Hierauf warfen sie der Frau eine Schlinge um den Hals und erdrosselten sie. Als Zugenmann einige Zeit später nach Hause kam, gab seine Frau kein Lebenszeichen mehr von sich, der ältere Sohn lag in einer großen Blutlache tot auf dem Fußboden, während der jüngere Sohn von den Räubern in der Küche eingesperrt worden war. Der Angeklagte Montka leugnete bei seiner Vernehmung jede Schuld, wurde aber durch die Beweisaufnahme, namentlich durch die Aussagen seiner früheren Geliebten, überführt. Letztere erklärte, daß die Schür, mit der Frau Zugenmann erdrosselt wurde, sich früher in ihrem Besitz befunden und ihr von Montka gestohlen worden sei. Auch der zehn-jährige Joel Zugenmann, der überlebende Zeuge der Mordtat, erkannte in dem Angeklagten mit Bestimmtheit einen der drei Räuber wieder. Das Gericht hatte keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn entsprechend dem Antrage des Angeklagtenvertreters zum Tode.

Ein Oble auf de mGleis.

Hagen, 26. Sept. „Ein Oble auf dem Gleis!“ Das war die Antwort, die der Schaffner des D-Zuges nach Nachen den Fahrgästen erteilte, die sich nach der Ursache des langen Aufenthalt des Zuges auf dem Hagen Hauptbahnhof gestern nachmittag erkundigten. Tatsächlich versperrte ein großer Oble das Gleis und zeigte keine Neigung, dem D-Zuge Platz zu machen. — Lieber fahren! — Kein, das konnte der Zugführer nicht beantworten. Also mußte er eben warten, bis es dem Vieh einfiel, das Gleis zu verlassen. Wie aber war es möglich, daß ein Oble in dieser fleischarmen Zeit sich umgehört auf den Gleisen des Hauptbahnhofes bewegen

konnte? Das kam so: Das Tier sollte zur Schlachtbank gebracht werden. Bis zur Woge hatte es sich damit abgefunden. Nach Feststellung seines schönen Gewichtes aber schüttelte er sein behörntes Haupt, warf denen, die ihm nach dem Leben trachteten, einen letzten Blick zu und — trolle von dannen. Am begann eine wilde Jagd, an der sich nicht nur die Schlachthofbeamten, sondern auch eine große Anzahl sonst gar nicht kriegerisch gesinnter Bürger und Bürgerinnen und eine unübersehbare Schar von Kindern beteiligte. Der Oble war mittlerweile nach Eckfey gelangt, überbrang dort die hohe Mauer zum Bahnhof und gelangte schmutztrats in den Personenbahnhof, wo er zunächst das Publikum des Bahnhofs 5 dadurch „angenehm“ unterhielt, daß er drei über den Hausen rannte und einige andere unsanft liebkoste. Bald aber wurde ihm das zu langweilig. Er spazierte auf dem Gleis weiter, gerade den Weg hinein in den Ober-hagen Tunnel. Hier war er nicht wieder herauszu-bringen, weder durch Bitten, noch durch Gewalt. Erst, als man eine Lokomotive in den Tunnel schickte, ließ er sich herbei, wieder ans Licht zu kommen. Zurück zum Hauptbahnhof. Der Bahnteig 5 hatte sich zwar mittler-weile geleert, aber auf dem Bahnteig 3 war Unterhalt-gen genug. Wieder entspann sich ein „zartes“ Spiel, bei dem manch wohlgeleiteter Fahrgast anfangs mit den Fliesen des Bahnteigs in Verwirrung kam und einer von dem Tier so fest an die Wand gedrückt wurde, daß man förmlich die Rippen trachten hörte. D-Nüge unterbrachen ihre Ausfahrt, Personenzüge konnten nicht herein, und Güterzüge warteten in langer Folge, bis es endlich — gegen 6 Uhr abends — nach fünfständiger Jagd gelang, dem Oble ein Strick um die Hörner zu werfen und ihn zu Fall zu bringen und zur endgültigen Fahrt zum Schlachthof zu verladen.

Beitrag an Kriegesfrauen.

h. Königsberg, 27. Sept. Einer ganz gemeinen Handlungsweise gegen Kriegesfrauen machte sich der Besitzer Jurgis Gwileit aus Robkoben schuldig, der sich dieserhalb vor dem Schöffengericht Tilsit zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein wohlhabender Mann, ist zugleich Gemeindevorsteher von Robkoben. In dieser Eigen-schaft hat er den Frauen der eingezogenen Soldaten die Kriegsunterstützung zu zahlen. Der Angeklagte hat es nun fertig gebracht, drei arme Kriegesfrauen um einen bestimmten Betrag der Kriegsunterstützung zu betrügen. Er rebete den einfachen Frauen vor, daß er für die Arbeit der Verteilung und Auszahlung der Unterstützungen von den Unterstärkten bezahlt werden müsse und zog sich bei der Auszahlung der Unterstützungen diese Vergütung für seine Arbeit in Höhe von 50 Pfennigen bis zwei Mark gleich ab. Dieses Treiben hat der Angeklagte vom vorigen Winter an gegen drei Kriegesfrauen geübt. Den Frauen hatte er noch erzählt, daß er vom Landratsamt ermäch-tigt worden sei, sich die Beträge für seine Bemühungen gleich abzugleichen. Das Schöffengericht verurteilte den hochbühigen Mann zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

16 000 Eier gesammelt.

Augsburg, 28. Sept. Ein Eierlager von nicht weniger als 16 000 Stück wurde von der Königl. Gendamerie in einem Nachbarnort entdeckt. Ein Augsburger Konditor hatte sich in diesem Nachbarnort ein Eierlager einge-heimst, das mit der Zeit auf 16 000 Stück angewachsen war. Bei der letzten Bestandsaufnahme hatte der Kon-ditor nur 600 Eier angegeben. Infolge dieser Samstung war es verschiedentlich nicht möglich, daß die Ver-teilung der Eier überhaupt Eier auftreten konnte. Die Gendamerie hat das gesamte Eierlager be-schlagnahmt.

7-Uhr-Endenschluß.

München, 28. Sept. In Bayern macht sich eine Be-wegung für den Sieben-Uhr-Endenschluß geltend. In München haben sich bereits etwa 500 Geschäftsinhaber, darunter ältere Kaufhäuser und die hervorragendsten Spezialgeschäfte der Modewarenart, schriftlich ver-pflichtet, den Sieben-Uhr-Endenschluß einzuführen. Auch in Nürnberg gewinnt die Bewegung bereits Boden. Es ist also damit zu rechnen, daß bald in Bayern ein frei-williger Sieben-Uhr-Endenschluß eingeführt sein wird, und zwar zunächst für das Winterhalbjahr.

Sie wollten zum Kaiser.

Barfuß, in leichten Sommerkleidchen, vor Kälte schauernd und vor Hunger bitterlich weinend, so wurden dieser Tage in später Nachmittagsstunde zwei kleine Mädchen auf dem Neuenmarkt in Ra-tibor in Oberösterreich angetroffen. Auf die Frage über das Woher und Wohin erklärten die Kinder, sie stammten aus Hultschin, seien neun Jahre alt und befänden sich seit dem frühen Morgenstunden zu Fuß unterwegs „von Hultschin nach Berlin“, wo sie „dem Kaiser sprechen wollten, damit er ihre Väter, die in Rußland im Felde ständen, nach Hause beurlaube“. Das eine Mädchen gab ferner an, es habe in Ratibor eine Tante, und zwar die Frau Kaufmann Kakanik. Die Angabe erwies sich als richtig. Frau K. erkannte in der Kleinen die Tochter ihres Schwagers in Hultschin. Frau K. wickelte die Kleinen Kaiserbesucherinnen, nach-dem sie ihnen einen heißen Tee verabfolgt und die hungeligen Mägen gefüllt hatte, in warme Betten und fuhr tags darauf mit ihnen nach Hultschin zurück.

Hauschlachtungen.

Man schreibt uns: Immer noch bestehen irrige Auffassungen über die Hauschlachtungen von Schweinen; man hört die Befürchtung, daß die Hauschlachtungen verboten werden würden oder daß man von dem Fleisch aus den Hauschlach-tungen einen Teil abgeben müsse. Beides ist un-begründet. Die von dem Landkreise Herford dieser Tage veröffentlichte Regelung der Fleischverfor-gung gibt darüber zweifellos Auskunft. Aber die langen amtlichen Bestimmungen, in denen alles aufgenommen werden mußte, was wissenschaftlich werden vielleicht nicht überall richtig verstanden. Deshalb wollen wir versuchen, das Wichtigste da-raus zu wiederholen.

Zunächst einmal:

Wer darf Hauschlachten?

Jeder, der das Tier mindestens 6 Wochen lang in seiner eigenen Wirtschaft gehalten hat. Was heißt: In seiner eigenen Wirtschaft gehalten hat? Daß der Betreffende das Tier selbst unter seiner Obhut gehabt hat. Es genügt also nicht, irgendwo einen Stall zu mieten oder Futtertöfen für das Tier zu bezahlen. Dagegen ist es auch zulässig, daß meh-rere Familien gemeinschaftlich ein Schwein fett machen und 6 Wochen lang halten; als gemein-schaftlich gehalten gilt in solchen Fällen das Schwein nur, wenn es aus den Wirtschaftsbüchsen, dem Drank, wie man hierzulande jagt, von allen beteiligten Familien ernährt wird.

Also auch hier reicht es nicht aus, daß jemand sich an den Kosten der Fütterung oder der Haltung des Schweines beteiligt. Diese Bestimmungen be-ziehen sich auf den bestimmten Anweisungen der Ministerien und müssen unbedingt innegehalten werden. Die Hauschlachtung ist nur zulässig, wenn sie genehmigt ist; der Antrag muß bei dem Amte eingereicht werden; die näheren Vorschriften sind aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen. Von dem aus der Hauschlachtung gewonnenen Fleische braucht nichts abgegeben zu werden; will aber jemand, der ein Tier hausgeschlachtet hat, davon etwas abgeben, so bedarf er dazu die Geneh-migung, die wiederum beim Amte zu beantragen ist. Soweit ein Hausstand durch die Hauschlach-tung mit Fleisch versorgt wird, bekommt er keine Fleischmarken.

In der Art der Anrechnung liegt eine bedeu-tende Bevorzugung der Hauschlachtung. Zunächst wird das erste Schwein, das von einem Haus-stande nach dem 2. Oktober d. Js. geschlachtet wird, nur zur Hälfte, alle anderen Tiere werden nur zu drei Fünftel des Schlachtgewichtes angerechnet; die andere Hälfte bzw. die anderen zwei Fünftel dagegen bleiben ganz frei. Aus dem anzurechnen-den Teile hat der Selbstverwörter volle 250 Gr. für den Kopf und die Woche (bei Kindern unter 6 Jahren 125 Gr.) zu beanspruchen, also so lange die sogenannte Fleischeneinheit für die Fleischmarken-empfänger 125 Gr. auf die Woche beträgt, das Dop-pelte, wie ein Fleischmarkenempfänger. Nimmt man hinzu, daß, wie erwähnt, die Hälfte des ersten Schweines überhaupt nicht berechnet wird, so ergibt sich, daß der Selbstverwörter gegenüber einer Fleischeneinheit von 125 Gr. das Vierfache an Fleisch bekommt, wie der Fleischmarkenempfänger. Es kann also wirklich keine Rede davon sein, daß die Hauschlachtungen nicht begünstigt würden. Dies ist ja auch in der Tat sehr richtig, denn gerade durch die Möglichkeit der Hauschlachtungen wird manches Schwein groß und fett gemacht, was sonst sicher nicht herangezogen würde.

Auf welche Zeit der Hauschlachtende sich das aus der Hauschlachtung gewonnene Fleisch an-rechnen will, kann er in dem Zeitraum bis zum 30. November 1917 selbst bestimmen; vermutlich werden die meisten Hauschlachtenden die ihnen noch zustehenden Fleischmarken gegen Ende des Winters abfordern, wenn die Räucherware noch nicht fertig ist, das Uebrige aber zur Neige geht. Auch kann der Hauschlachtende, wenn er zwischen-durch etwas frisches Fleisch kaufen will, sich für einen Teil seiner Haushaltungsangehörigen Fleisch-marken geben lassen, nur muß er sich in dem Rah-men der ihm bis zum 30. November 1917 zu-stehenden Fleischmarken halten; denn nach dieser Zeit kann er aus neuen Hauschlachtungen wieder für sich Fleisch gewinnen. Soll doch auch im näch-sten Jahre möglichst auf eine Förderung der Haus-schlachtungen Bedacht genommen werden! Es ist also klar, daß die umlaufenden Gerüchte un-be-gründet sind und daß es im Interesse des Einzel-nen wie auch im Interesse der Gesamtheit liegt, die Gewinnmähung von Hauschweinen und die Hauschlachtungen möglichst zu fördern.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung“ an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht aus-drücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Osram

die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin, O. 17.

LECIFERRIN um gesundes, vollwertiges Blut zu erlangen, was die erste Lebensbedingung für gute Gesundheit ist.

Die geistige und körperliche Arbeitsfähigkeit wird ungemein gehoben. Man achte stets auf das Wort LECIFERRIN.

Preis Mk. 3.— die Flasche überall erhältlich. Auch in Tablettenform Mk. 2.50.

**Mimi Schumann
Paul Kretschmar**
z. Zt. im Felde
Verlobte
Herford Dresden.
Im September 1916.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme des 3. und 4. Gleites auf der Strecke Bad Deynhausen—Vöhne von km 79,08 bis 88,1 — mit Ausnahme der Kreisstraße vor dem Güterschuppen in Vöhne — habe ich Termin auf

Mittwoch, 4. Oktober 1916, um 10¼ Uhr vorm.
bei der Heinrichstraße in Deynhausen beginnend anberaumt.
Die Abnahme erfolgt zu Fuß.
Den Beteiligten wird anheimgestellt, etwaige Wünsche im Sinne des § 14 des Eisenbahngesetzes vom 3. November 1898 bzw. des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 in dem Termine vorzubringen. Die Beteiligten haben sich bei ihren Grundstücken einzufinden und die Abnahmekommission zu erwarten.

Der Amtmann: Schrafamp.

Berkauf.

Unfänglich sollen folgende Gegenstände verkauft werden:
1 Wagen mit Zubehör, 2 Pflüge, 1 Sackzack-EGge, 1 Jauchefäß, 1 Hackselmaschine, 1 steinerne Walze, 1 Schweinehecke, 2 Kuhgeschirre und sonstige Gegenstände
gegen Kredit am Dienstag, den 3. Oktober 1¼ Uhr bei
Heinrich Bollmer, Auf dem Dufel 71,
bei Herford.

Verein Gemüse- und Obst-Markt Arndtstr. 6.

Da die Beschlagsnahme von Pflaumen mit dem heutigen Tage außer Kraft tritt, sind vom Montag ab wieder Pflaumen bei uns zu haben.

Eicheln- u. Kastanien-Sammelstelle

für die beschlagsnahnten Früchte dieser Art befindet sich für Herford und Umgegend bei der

Fa. F. W. Bergen Nachf.,
Herford.

Es werden bezahlt:
für schalentrockene Eicheln Mk. 6.—
für schalentrockene Kastanien Mk. 4.50 für den Ztr.
Bezugsvereinigung deutscher Landwirte Berlin.
G. m. b. H.

Kesselöfen

Kesselöfen-Einsätze
(Guss- und Schmiedeeisen)
in grosser Auswahl

Carl Dürkopp
Lübberstr. 19 u. 19a.

Karbid-Tisch- und Wandlampen Karbid-Sturmlaternen

Karbid stets vorrätig.
Carl Dürkopp
Lübberstr. 19 u. 19a.

Damen-Hüte

auch nicht bei mir gekaufte
zum Umformen jetzt erhalten.
Eigene Presserei. Nur neueste Formen.

Carl Hartmann
BIELEFELD, Oberstr. 10.

Brinkmann's Konzertgarten

Sonntag, den 1. Okt., nachmittags von 4—7½ Uhr
KONZERT
Eintritt frei! Eintritt frei!
Abends 8¼ Uhr:
Grosses Militär-Konzert
der Musikabteilung des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt.
Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters
Herrn Blättermann.
Eintritt 35 Pfg. ::::: Eintritt 35 Pfg.

Verein der Kunstfreunde.

Vorträge im Winter 1916/17.

Sonabend, den 14. Oktober 1916:
Dr. Paul Rohrbach
„Deutschland über See, vor und nach dem Krieg“.

Freitag, den 27. Oktober 1916:
Dr. Rudolf Presber
„Vorlesung eigener Dichtungen“.

Freitag, den 12. Januar 1917:
Prof. Dr. Emil Milan
„Abend für Altmodische Leute“.
(Erste und heitere Vorträge).

Mittwoch, den 7. Februar 1917:
Geheimrat Dr. Thode
„Hans Thoma, der Bahnbrecher deutscher Kunst“.

Dauerkarten für alle Vorträge 5 Mk.,
Einzelkarten 1.50 Mk. und 50 Pfg. sind in der
Buchhandlung von Menckhoff zu haben.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 4—6½, und
abends 8¼—10 Uhr:

Zwei Militär-Konzerte,

ausgeführt von der Ersatzkapelle des Feld-Art.-
Regt. No. 58 Minden.
Eintritt für Kurkarten-Inhaber M. 0.25; sonstige Be-
sucher M. —.50; Kinder M. 0.20, Militär frei.
Fürstliche Badeverwaltung.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Der Kurbetrieb

(Bade-, Inhalations- und Trinkkur)
wird auch im Winter aufrecht erhalten.

Die Abgabe der Bäder und Inhalationen er-
folgt bis auf weiteres jeden Wochentag vor-
mittags.

Fürstliche Badeverwaltung.

Missionssaal, Mindener-, Gartenstr. 2.
Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 5 Uhr:
Vortrag. Weissagungen
auf
Christum.
Jes. 34, 16. Offb. 22, 18.
Eintritt frei.
Prediger E. Dangschat.

H. Klingstiek

Lübberfor
Fernspr. 210. Fernspr. 210.
empfiehlt Särge in jeder
Ausführung.

Technikum Lemgo in Lippe.

Bau-, Maschinenbau-, Zieglerische Lehr-
verfahren. Beginn 31. Oktober. Sagen kostenlos.

Samt-Hüte

farbig und schwarz
für
Damen.

Die Deutsche Mode Wiener Garnituren

H. Pracht & Co.

Lichtspielhaus „Wittekind“

Sonabend bis Montag:
!!! 12 Akte !!!

Wanda Treumann

und

Viggo Larsen

in dem reizenden Lustspiel in 3 Akten

Scheven contra festenberg.

Eine schwere Last

Roman einer Ehe in 3 Abteilungen
verfasst und inszeniert von

Franz Hofer

Die gelbe Rasse

Drama in 3 Akten.

„Die moderne Jungfrau von Orleans“

Komödie.

Papas Seitensprung

Lustspiel.

„Unsere Kleinen im Blumenzauber“

Naturaufnahme.

Voranzeige:

Collins Tagebuch.

Drucksachen

worden sauber und billigst angefertigt
Fr. Kuhle's Buchdruckerei.

Staatlich-Städtische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Bielefeld.

Naturstudium, Fachklassen, Textile Berufe, Stick-
schule, Werkstättenunterricht, Webereilehrwerkstätte.

Beginn des Winterhalbjahres: Sonntag,
den 1. Oktober. Anmeldungen vom 1.
bis 7. Oktober. Drucksachen gratis.
Direktor Max Werba.

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Näh- und Zuschneide-Kursus.

Am 5. Okt. beginnt ein neuer
Kursus.

Frau Schebaum,

Steinstraße 22.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zigaretten Kleinpack. 1,8 Pfg. 1.30

100 „ „ „ 1.85

100 „ „ „ 2.—

100 „ „ „ 2.75

100 „ „ „ 3.90

ohne weiteren Zuschlag f. neue
Steuer- und Zollerhöhung

**Zigarettenfabrik „Gold-
KÖLN, Ehrenstr. 34.“**

Handarbeits-Unterricht

ab 2—10 Uhr abends
erz. gewissenshaft

Marta Stipp, Blüderstr. 41

Empfehle mich zum Anfertigen
sämtl. Handarbeiten, sowie
im Damen- u. Waisenstücken.

Jetzt ist es Zeit Obstbäume

auszusuchen. Tausende der
jungen Obstbäume tragen
Früchte. Ferner offeriere tra-
gende Pflaume und Morellen.

Aug. Nagel,

Baum- und Rosenhändler,
Enger-Chaussee,
1/2 Stunde vom Bahnhof.

Kann vor Freitag, den
6. Okt.,

Pflaumen zum Trocknen

nicht mehr übernehmen.

A. Linkmeyer jr.,

Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik.

Direkte Aufträge von 600 he-
rabschickenden Damen mit Ver-
mögen von 5—200.000 Mk.

Herrn (a. ohne Vermögen), die
rasch und reich heiraten wollen,
erhalten kostenlose Auskunft. L.
Schlesinger, Berlin, Wilmanns-
str. 29.

Eine gute

Milchziege

zu kaufen gesucht.

Nachfragen unter Nr. 7142
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zur

Portofelerte

werden kriegsgefangene
Franzosen einzeln u. lage-
weise abgegeben. Ans. umf. bei
Gustav Linkmeyer und
Kommunikationsführer Guep,
Sanktbrüder.

Einige

Maurer

und

Bauarbeiter

sucht

H. Strunk & Winkelmann

Baugeschäft, Herford.

Ein gewissenhafter

Hausdiener

findet sofort Stellung.

Pilgrim & Nolting.

Regenschirme

in der bekannten
guten Ausführung

Schirmfabrik

vorn.

Eischer Stockhaus

Gehrenberg 21a

Metallbetten an Private.
Katalog frei
Holzrahmenmatt., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl, i. Th.

Färberei

Münzer

erische Wäscherei

Herford

Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:

Für Löhne:

Kaufmann A. Middelmann

Löhne-Bahnhof,

für Vlotho:

Kaufmann A. Flotho,

Vlotho.

Seit Jahren be-
kannt durch gute und
preiswerte Arbeiten.

Mädchen

ge sucht von 14—15 Jahren zu
einem Kinde.

Radewigerstr. 6.

Ein

junges Mädchen

zur Erziehung der bürgerlichen
Küche für halbe Tage ohne
gegenwärtige Vergütung ge sucht.

Nachfragen
Lübberstr. 9 II.

Einige

Frauen u. Mädchen

ge sucht.

A. Linkmeyer jr.,

Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik.

Emser- Wasser

gegen

Katarrhe

Halsten

Heiserkeit

Verschlei-
mung,
Magen-
u.
Blasen-
leiden,
Influenza
Gicht

EMSER

KRÄNCHEN

Verpackung:
Magen-
u.
Blasen-
leiden,
Influenza
Gicht

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

EMSER

KRÄNCHEN

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/3 Jährl. 1,80 M., bei Postbezug 1,50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabel und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 230

Herford, Sonnabend, den 30. September

1916

Die Fahrt der Deutschland.*)

Der erste Tag in See.

In langer Dämmerung rollt uns die Nordsee entgegen; das Wetter ist klar, und der Wind weht frisch aus NW. Ich stehe allein mit meinem ersten Wachoffizier auf dem Turm, in der „Badekammer“. So haben wir die feste Schutzwand getastet, die sich oben auf der Navigationsplattform in fein geschwungener Linie rings um das Turmlauf herumzieht und wie eine Art Fliegergondel ausfällt. Vor ihr befindet sich der obere Steuerstand, der aber nur bei gutem Wetter benutzt werden kann.

Heute stehen wir in Dämmerung hinter dem Schutz, denn die See ist gerade bewegt genug, um schon alles zu durchschauen. Das Deck ist ständig überpült, und alle Augenblicke flacht es an den Turm. In der Hand das Sprachrohr nach der Zentrale, wo der Ruderführer die Befehle durch den Telegraph in die Maschine schenken läßt, lauert man: Ein dumpfes Bummeln, der Bug taucht ein, schäumend poltert es über das Deck und rückt am Turm hoch; dann gibt es in Gebirgsföhne das Turmlauf zu gewöhnen und sich im knisternden Dämmerung hinter die Schutzwand zu ducken. ... diese Turmlauf wiederholt sich alle paar Minuten.

Tagwischen steht man, hört den Wind in den Stagen der Masten sausen und blüht in die Runde. Seit einiger Zeit schon ist die deutsche Küste im Südosten hinter uns außer Sicht gekommen, und das begleitende Torpedoboot, das vor uns fährt, ist das letzte Stückchen Heimat.

Bald nähern wir uns der äußersten deutschen Vorküstenlinie; vier Bewachungsfahrzeuge fahren an uns in Kelllinie vorbei und hissen das Signal: „Glückliche Reise!“ Unser treuer Begleiter kommt nun näher herangekommen; seine Mannschaft bringt drei kräftige Hurras auf uns aus, die Offiziere auf der Brücke legen grüßend die Hand an die Mähe, und wir zwei einsamen Männer auf dem Turm grüßen zurück; dann duckt sich das schwarze Boot in eine See, macht eine prächtige Wendung, dreht mit verblühendem Kielwasser ab, wird kleiner und kleiner und verschwindet bald mit wehender Rauchfahne.

Wir sind uns nun selbst überlassen und fahren ins Ungewisse.

Ich lasse uns nicht die Zeit, darüber nachzudenken. Von allen Seiten droht uns jetzt Gefahr, und ich muß Gewissheit haben, daß das Boot im besten Trimm ist, daß ich es mit Maschinen und Tauchvorrichtungen fest in der Hand halte.

Ich gebe das Kommando „Nur machen zum Prüfungstauschen!“

Sofort kommen die Meldungen von Turm und Zentrale zurück, und die Leute eilen auf ihre Tauchstationen. Noch hämmern die Oelmotoren in ihrem wilden Laß; dann lasse ich die Alarmglocke schrillen und spreche in den Turm; das Turmlauf wird geschlossen, zugleich schweigen die Oelmotoren.

Einen Augenblick empfindet man einen leichten Druck in den Ohren; wir sind abgesperrt nach außen, und es wird still.

Aber es ist keine wirkliche Stille; es ist nur der Wechsel.

*) Kapitän Paul König, der erfolgreiche Führer des ersten U-Bootes, hat mit Benutzung seines Tagebuches ein Werk „Die Fahrt der Deutschland“ geschrieben, das in den nächsten Tagen im Verlag von Ullstein u. Co. zum Preise von 1 Mark erscheint. Wir veröffentlichen daraus ein Kapitel, das einen Begriff von dem abenteuerlichen Unternehmen gibt.

Denn das Kommando ertönt: „Tauschlappen auf!“ „Tuten!“ Was nun kommt, ist so seltsam eindrucksvoll, daß man es nicht mehr vergessen kann, wenn man es einmal erlebt hat.

Die Tauchventile werden aufgezogen, und mit einem Zischen entweicht die gepresste Luft aus den Tanks. Zugleich erhebt sich ein gigantisches stoßweises Rufen, wie ein urweltliches Schnauben und Blasen, das man fast schmerzhaft in den Ohren drücken fühlt; dann wird das Geräusch gleichmäßiger, aber es kommt jetzt ein hohes Summen und pfeifendes Schwirren hinzu: alle hohen Töne in der Maschine in der Zentrale vereinen sich und vollführen einen verwirrenden Lärm; es ist wie ein irrer, diabolischer Singang, der nach dem dunklen schweren Himmeln der Oelmotoren doch fast wie eine Stille empfunden wird, nur eindringlicher und aufreger. Das durchdringende Surren in den vielen Ventilen verleiht, daß der Tauchmechanismus im Gange ist. Er summt und singt ganze Tonleitern herunter, und bei diesen langsam abnehmenden und tiefer werdenden Tönen hat man geradezu das körperliche Gefühl von dem Einstromen und Fluten gewaltiger Wassermassen; man glaubt mit dem Boot schwerer zu werden und zu sinken, auch wenn man nicht durch die Turmöffnungen und im Schrohr erkennen könnte, wie droben das Vorfeld einlaucht, wie das Gelände schäumend in die Wogen schneidet und das Wasser am Turm immer höher spült, bis drohen alles in das zuberstehende Zwielicht der Tiefe gehüllt ist.

Nur unsere treuen Lampen leuchten, und es ist jetzt wirklich still geworden. Man hört nur den leise bebenden Rhythmus der G-Maschinen.

Nun kommt das Kommando:

„Zwanzig Meter gehen!“

„Beide Maschinen halbe Kraft voraus!“

Auf dem Manometer kann ich unser Tiefgehen verfolgen. Durch das Fluten haben wir unserem Boot einige Tönnen Untertrieb gegeben — haben wir den abgegeschlossenen Schiffskörper schwerer gemacht als die von ihm verdrängte Wassermenge — und unser Tiefenmaß sinkt also in seinem Element nach unten, fällt gewissermaßen. Zugleich fahren wir aber auch mit den G-Maschinen, und die vorwärts treibende Schraubkraft bringt Druck und Wirkung auf die Tiefenruder und macht aus dem Boot ein Abwärtsgleiten. Ist nun die befohlene Tiefe erreicht, was ich sofort von dem Tiefenmanometer ablesen kann, so wird ein weiteres Fallen einfach dadurch gehindert, daß das Boot wieder leichter gemacht wird durch Auspumpen der zu großen Wassermenge in den Tauchlantz. Das währende Brummen der Langpumpe ist denn auch immer das Zeichen, daß wir uns der zu steuernden Tiefe nähern. Dann hört es auf, nur die G-Motoren summen weiter, und aus der Zentrale kommt die Meldung:

„Zwanzig Meter tief.“

„Boot ist eingetaucht!“

Wir fahren in zwanzig Meter Tiefe. Dabei sind wir freilich blind und können uns nur nach dem Tiefenmanometer und dem sorgfältig gehüteten Kleinod des Bootes, dem Kreiselkompaß, richten. Nach außen dringt von uns kein Schein mehr; das Schrohr ist längst eingefahren, und auch die stärksten Sicherheitsklappen an den Turmöffnungen sind geschlossen; wir sind völlig zum Fisch geworden.

Nun kommen die Meldungen aus allen acht Räumen: Zentrale, Maschinenraum, Deckraum, Bauraum, Badekammer, Akkumulatorräume, alles dicht. Wir können mit unserer „Deutschland“ sicher in der Tiefe fahren.

Nicht immer aber ist solch großes Boot so einfach auf eine bestimmte Tiefe zu steuern. Die Änderungen

des spezifischen Gewichts des Wassers infolge von wechselnder Wassertemperatur oder verschiedenem Salzgehalt spielen dabei eine bedeutende Rolle. Wie ausschlaggebend das sein kann, will ich an dem Unterschied zwischen Ostseewasser und Nordseewasser zeigen. Die spezifischen Gewichte der beiden Meeresküste verhalten sich wie 1,013 zu 1,025; an sich erscheint also der Unterschied verschwindend gering. Bei einem Boot aber von der Größe der „Deutschland“, das zum Tauchen schon eines ganz erheblichen Untertriebes von mehreren Tönnen bedarf, kommen dabei ganz gewaltige Gewichte heraus: um in dem dichteren Wasser der Nordsee tauchen zu können, müssen wir unser Boot um mindestens sieben Tönnen schwerer machen als in der Ostsee, sonst kommen wir nicht hinunter. Auch bei plötzlich sich ändernder Wassertemperatur in Buchten und Flußmündungen, wo außerdem noch das leichtere Süßwasser hinzukommt, kann es die unangenehmsten Ueberforderungen geben. Mäher U-Boots-Kommandant hat geäußert, mit einem bestimmten Untertrieb gerade unter Wasser zu kommen und sein Fahrzeug in bestimmten Tiefen halten zu können. Wäglich aber geht das Manometer auf größere Tiefe, und das Boot fällt im Wasser wie ein Flugzeug, das in ein Luftloch geraten ist, bis eine Prüfung des spezifischen Gewichts und der Temperatur des Wassers den Grund für sein Verhalten angibt. Man sieht also, erst solche Messungen geben dem U-Boots-Führer die Gewissheit, glatt in die Tiefe zu kommen und wieder auftauchen zu können.

Wir haben inzwischen unser Prüfungstauschen zu meiner Zufriedenheit beendet. Alles ist sicher und funktioniert, wir haben unseren komplizierten Apparat fest in der Hand.

Ich gebe nun den Befehl zum Auftauchen; die Tiefenruder werden nach „oben“ gelegt, und alsbald kann ich ihre und die Wirkung unserer vorderen Langpumpe am Manometer verfolgen. Nachdem ich mich versichert habe, daß im weiten Untertrieb keine Schraubengeräusche zu hören sind und kein kollisionsgefährlicher Dampf in der Nähe ist, überwinden wir den gefährlichen „Blinden Moment“. Es ist das der Zeitraum, in dem das Boot schon hoch gestiegen ist, daß es gerammt werden könnte; andererseits fährt man noch zu tief unter Wasser, um mit dem Schrohr über die Oberfläche zu kommen und Umschau halten zu können.

Das dauert eine kurze Weile; ich stehe am Schrohr und laudere; schon wird das Gesichtsfeld heller, silberne Luftperlen steigen flimmernd auf, ein Kiesel und Blinten geht über das Glas, dann ist es Tag, ein Bild erscheint, klar und leuchtend wagt die Nordsee vor mir mit feinem unendlichen Horizont.

Nun lasse ich ganz auftauchen; durch die Ruderlage schiebt sich das Boot immer mehr an die Wasseroberfläche, und nun das Auftauchen zu beschleunigen, wird Preßluft auf einen Tauchlantz gegeben. Jetzt geht es sehr schnell; der Turm ist schon frei; das Deck hebt sich tiefend aus dem Wasser, das Turmlauf wird geöffnet, frische Luft strömt ein, und ich gebe das Kommando:

„Ausblasen mit Gebläse!“

Ein wildes Rufen und Surren in der Zentrale antwortet, während das kräftige Turbogebälde das Wasser aus den Tauchlantz preßt. Das dauert gar nicht lange; sobald ein Tauch leer ist, kommt die durchgeblasene Luft mit gluckendem Geräusch an den Seiten des Bootes hoch, und rasch sind wir wieder in normaler Schwimmlage.

Wir fahren noch immer elektrisch. Nun kommt als letztes das Anwerfen der schweren Dieselmotoren durch die G-Maschinen. Ich bin schon an den Turm gestiegen und merke davon nichts außer der Meldung aus der Zentrale. Wer aber im Maschinenraum steht, kann noch ein spannendes Schauspiel genießen.

Die Wasserpumpen stehen auf ihren Posten, ein Kommando kommt durch das Sprachrohr, alles ist gespannt; dann gibt der leitende Ingenieur einen gelenden Pfiff ab, hebt eine Hand, ein paar schnelle Griffe, am Echaltbrett im Elektromotorenraum ein paar blendende Zentimeterelange Wähe: die ersten Ventilköpfe heben sich ägernd, langsam, wie unwillig, dann schneller, ein wildes Knallen und Zischen, ein unregelmäßiges wütendes Fauchen, dann werden die rasenden Explosionen rhythmisch, und immer schneller und schneller nehmen beide Maschinen ihren gleichmäßigen Himmeltakt an.

Das Prüfungstauschen ist beendet, und stampfend zieht „U-Deutschland“ ihres Weges. Der Wind flaut nicht ab, aber es bleibt schönes Wetter, und die Sichtigkeit ist gut.

Kein Dampfer kommt in Sicht! wir können ruhig weiter aufgetaucht fahren. Freilich haben wir daneben noch besondere Gründe, mit der genauesten Sorgfalt und Vorsicht zu navigieren. So geht der Tag zu Ende.

Aber als die Sonne sinkt, geht sie in dämmer drohendem Gewölk unter, für den nächsten Tag schlechtes Wetter prophezeiend.

Aus der Pariser Kulturgeschichte.

Rotterdam, 28. Sept. Die Wachen sind in Paris wieder tüchtig an der Arbeit. Der Pariser Bericht-erstatler des „Daily Chronicle“ sendet seinem Blatte folgenden lehrreichen Beitrag zur Kulturgeschichte der „Ville Lumiere“:

„Daß der Krieg Paris nicht von seinen Wachen erlöst hat, kann man uns folgender Mordgeschichte folgen, die an die grauenhaften Taten der bekannten Autokandidaten erinnert, die vor einigen Jahren ihr Unwesen trieben. Die Sache geschah am helllichten Tage in der Rue Croixfard in kurzer Entfernung vom Place de la Republique, einem der belebtesten Teile von Paris. Das Opfer ist ein reicher Eisenwarenhändler, Verour, der in der Rue Croixfard ein großes Geschäft betreibt. In seinem Geschäft, das von 12 bis 1 Uhr mittags geschlossen wird, arbeiten etwa 30 Angestellte. Verour, der gewöhnlich früh zu Mittag speiste, blieb vielach im Büro, wenn das Personal nach Hause ging, um das Mittagmahl einzunehmen. Gestern kam er kurz nach 12 und begab sich auf sein Büro im ersten Stock. Während er mit seinen Büchern beschäftigt war, hörte er unten im Laden ein verdächtiges Geräusch und eilte nach unten. Dort fand er die Nachfolger Vornots und Garniers an der Arbeit. Die Banditen trugen Masken und waren mit Revolvern, Dolchen und Messern bewaffnet. Sie sprangen auf den unglücklichen Geschäftsinhaber zu, der sich zu verteidigen suchte. Schließlich schoß ihn einer der Kerle eine Kugel durch den Magen, ein zweiter schnitt ihm mit einem Messer die Kehle und ein dritter die Halsader durch. Die Silberstücke des Opfers wurden gehört und die Leute eilten gerade herbei, als die Verbrecher es waren ihrer fünf, zu entkommen suchten. Sie feuerten auf die Menge und flüchteten. Drei Polizisten und ein Dutzend Bürger fehlten den Flüchtlingen nach, die fortgesetzt feuerten. Ein Polizist nahm einen Kraftwagen, aber als er aus dem Wagen sprang, um einen der Verbrecher zu ergreifen, schoß sich dieser eine Kugel durch den Kopf. Zwei andere Verbrecher, die von einem Soldaten und einem Polizisten verfolgt wurden, schossen auf diese beiden, verfehlten jedoch ihr Ziel. Sie wurden verhaftet. Sie sagten aus, daß der Verbrecher, der Selbstmord verübte, das Haupt der Bande war. Es sei ein Anarchist und Goldschmücker, der vor einigen Monaten aus dem französischen Geir desertiert sei.“

Der Feind lauert gespannt

auf das Ergebnis der Kriegsanleihe, denn seine letzte Hoffnung ist, uns wenigstens wirtschaftlich niederzuringen. Doch diese Hoffnung muß ebenfalls zuschanden werden. Drum Sorge jeder nach seinen Kräften für einen vollen Erfolg der Kriegsanleihe — auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Zeigt der Welt, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich nach wie vor auf festen Füßen stehen!

Herford und Minden-Ravensberg.

30. September.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 28. September.

Schöffen: Mühlenbesitzer Fr. Redendorf und Fabrikant Eduard Oberhaus von hier.

Kranker Bettler. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erscheint der Bader Heinrich Praetler aus Grevesmühlen in Mecklenburg-Strelitz. Wegen Bettelns bereits vorbestraft, hat er sich heute wiederum wegen dieses Vergehens zu verantworten. Das Gericht glaubt den Angaben des Angeklagten, daß es ihm fast zur Unmöglichkeit wird, Arbeit zu bekommen. Er gehöre nicht ins Gefängnis, sondern bei seinem äußerst leidenden Zustande ins Krankenhaus, so bittet er. Tatsächlich wird festgestellt, daß er nur um etwas Bische gebettelt hat. Der Vorsitzende macht ihm aber klar, daß er die Herberge zur Heimat hätte aufsuchen können, wo man sich sicher um sein ferneres Fortkommen bemüht haben würde. Diese scheuen aber die gewohnheitsmäßigen Bettler, weil sie Gefahr laufen, zur Arbeit angehalten zu werden. Mit Rücksicht auf seinen tranken Zustand läßt das Gericht Milderung, strafschuldig aber kommen seine Vorstrafen in Betracht. Es werden ihm acht Tage Haft judiziert.

„Heimatlos.“ Ein trostloses Bild der Verwahrlosung entrollt die Verhandlung gegen den 16-jähr. Lehrling Ludwig K. aus Langenbäumen. Wegen Diebstahls, Sachbeschädigung und Bettelns ist der jugendliche Bursche bereits mit zwei Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft vorbestraft. Ein Kandidat der Theologie, der zur Aufsicht an der Anstalt Schweicheln behilflich ist, führt den Jungen vor den Strafrichter. Und nun erzählte der Knabe seine Leidensgeschichte, die ihn abermals zum Diebstahl verleitet. Sein Stiefvater hat ihn wegen der erlittenen Bekehrung verstoßen, er flieht auf den Kai seiner älteren Schwester, aber in der Erziehungsanstalt im Rheinland, die ihn aufnahm, beginnt ein unbewusstes Heimweh ihn zu quälen nach seiner Mutter, die — im Gefängnis sitzt. Wieder entwich er und auf seinen Jrehrten übermann ihn die Müdigkeit, andern Tags verließ ihn der Hunger zum Diebstahl. In einer Scheune klettert er auf den Boden, um dort zu übernachten, am andern Morgen vergräbt er sich an fremden Eigentum, indem er dem Besitzer, einem nicht näher bekannten Landwirt bei Reddinghausen, einen schweren Schinken entwendet. Ohne ein Stüchlein Brot zu haben, zehrt er davon und beim Stillen des Hungers erwacht ihm der Gedanke. Was folgt, ist klar. Der sehr gewandte Junge braucht kaum vom Richter befragt zu werden, er redet fließend und sagt die Wahrheit. Auf die Frage, weshalb ihn der Vater denn verstoßen habe, sagt er erbittert: „Der will mit mir nichts mehr zu tun haben!“ Und auf die Frage, weshalb er im Rheinland aus der Erziehungsanstalt entwich, wo er es doch besser als auf der Landstraße gehabt hätte, fliehen ihm plötzlich die Tränen über die Wangen: „Ich wollte so gerne wieder nach meiner Mutter!“ Ein Helfer aus der Anstalt Schweicheln befundet, daß der Junge sehr folgsam und aufrichtig sei, man habe ihn in der Küche der Anstalt sogar einen Vertrauensposten übertragen. In Anbetracht seiner wegen Eigentumsvergehens erlittenen Vorstrafen erkennt das Gericht auf eine Woche Gefängnis und wegen Landstreichens auf eine Woche Haft. Der Knabe soll, wenn er seinem Versprechen, ein besserer Mensch zu werden, getreu bleibt, der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Eine betrügerische Sammlerin. Die 21-jährige Helene B. in Bielefeld konnte, so sehr sie sich auch bemühte, keine Arbeit bekommen. So behauptete sie bei ihrer kommissarischen Vernehmung daselbst, deshalb verfiel sie auf den nicht gerade löblichen Gedanken, von dem Gelde ihrer Mitmenschen zu leben. Der große Krieg kam ihr dabei in bester Weise zur Hilfe. Sie ging auf die Dörfer Westeringer und Pödinghausen und erschwand sich unter Vorpiegelung der falschen Tatsache, sie kollektiere „für unsere armen Verwundeten“, eine Summe von 14 M. Mehr wurde wenigstens nicht festgestellt und steht deshalb auch nicht zur Anklage. Daß man sich aber durch Betrug keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen darf, darüber soll sie nun eine Woche lang hinter schwebischen Gardinen nachdenken. Nur wegen ihrer bisherigen Anbetrachtung kommt sie so gelinde davon. tr.

Die 25. Stunde des 30. September. Zur Vermeidung von Störungen im öffentlichen Verkehr und von Zweifeln im öffentlichen Dienste, z. B. bei der Beurkundung von Geburten und Sterbefällen, erscheint es, wie der Reichsanzler (Reichsamt des Innern) den nicht preussischen Bundesregierungen und dem Statthaltern in Elsaß-Lothringen mitgeteilt hat, geboten, daß die 25. Stunde, die der 30. September 1916 nach der Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden haben wird, von allen öffentlichen Behörden einheitlich bezeichnet wird und die erforderliche Zurückstellung der Uhr in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1916 nach einheitlichen Grundrissen erfolgt. Nach einer Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat sich die Stuttgarter Fahrplankommission, bei der alle deutschen Bundesstaaten mit Eisenbahnbefehl, Österreich, Ungarn und die Schweiz vertreten waren, mit der Angelegenheit beschäftigt und folgende Regelung für die zweifelhafte Nacht: Die Uhren werden in der Nacht zum 1. Oktober 1916 um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückgestellt. Die Stunde 12 bis 1 erscheint also in dieser Nacht zweimal. Sie muß so bezeichnet werden, daß keine Verwechselungen entstehen. Es empfiehlt sich, die erste Stunde 12 bis 1, die noch zum 30. September gehört, als 12 A, 12 A 1 Minute usw. bis 12 A 59 Minuten, und die Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, als 12 B, 12 B 1 Minute usw. bis 12 B 59 Minuten zu bezeichnen. Der Reichsanzler schlägt daher den Bundesregierungen vor, sich diesem Vorgehen in allen Punkten anzuschließen. Nachdem sich am 1. Mai 1916 der Übergang zur sogenannten Sommerzeit dank den von den verbündeten Regierungen getroffenen Maßnahmen ohne merkliche Störung vollzogen hat, ist zu hoffen, daß auch die Rückkehr zur normalen Zeitrechnung am Ende des laufenden Monats keinerlei Störungen verursachen wird. Die preussischen Verwaltungsbehörden haben bereits angeordnet, daß nach diesem Vorbehalt überall verfahren wird.

m. Wettkämpfe der Herforder Jungmänner. Für die Wettkämpfe im Wehrtunnen, die vom Generalkommando für das Kriegsjahr 1916 veranstaltet werden, fanden für die Jungmannschaften der Stadt Herford die weiteren Ausschreibungskämpfe am 24. September in den Nachmittagsstunden auf der Kriewiese statt. Als Sieger gingen daraus die nachstehenden Jungmänner hervor: A. Adolff, H. Meinte, Gerb. Schternkamp, Gw. Brinmann, Karl Görg, Arthur Meier, Heinz Kiel, Rud. Breber, Herm. Schenckamp, Gwinn Decius, Herm. Meier, Aug. Brods, W. Lage, Aug. Blante, F. Guchermeyer, Fr. Kapp, R. Hollmann, A. Dahn, G. Vahle, H. Kischowski, Mfr. Meise, W. Schneider, P. Richter, Gr. Gmrich, W. Schürstedt, W. Westerhold, H. Henke, G. Nitz, G. Graeper, Mart. Meyer, R. Schönfeld, Fr. Storf, Entemann, G.

Pieper, B. Mertz, A. Mühlenforth, G. Schröder, G. Spielermann, G. Grieser, A. Meyer, G. Meinte, W. Müller, Fr. Pleß, Brandt, Wolff, W. Müller, Spieler, Stohmann, G. Mör, R. Kersch, G. Wörmann, W. Oberwiesland, R. Odenbach, Buchholz, Fr. Zirmühl, H. Lüding, G. Kiefo, G. Kpling, G. Kaverkamp, R. Steinmann, Stohmann, Gwald Meyer, G. Gassmann, D. Bitter, H. Strathmann, F. Strunt, F. Wiegmann, W. Bökenkamp, W. Kosenst, R. Ganschmann, Böhrer, D. Krah, Th. Meyerkamp, Aug. Meißner, Stroop, Matuffel, G. Steinführer, H. Galle, A. Schäfer, Dallmeyer, Schmetsmann, Riermann, G. Lohed, Wilhelmsmeyer, W. Schaeffer, W. Nacherbäumler, G. Schulze, H. Rambahold, R. Schinnerling, Fr. Düest, G. Sennmeyer, G. Wiermann, W. Schveppe, G. Kaufmann. — Die ersten 30 Sieger erhielten einen Gedenkfranz, die übrigen erhalten vom Magistrat eine lobende Anerkennung.

(Siehe Details auch im andern Blatt.)

Wintgens letzter Flug.

Der „Köln. Ztg.“ geht aus dem Felde eine Schilderung über Wintgens Tod zu, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten, zumal der kühne Fliegerheld ein Sohn unseres Minden-Ravensberger Landes war. In der erwähnten Zuschrift heißt es:

„Es war am Montag, den 25. September, vormittags. Pünktlich um 10 Uhr 20 Minuten stieg Leutnant Wintgens, von seinem Freunde Leutnant Höndorf und noch einigen anderen Fliegern begleitet, auf seinem vielfach erprobten Apparat in die Höhe. Er startete als Begleiter für einen Spezialflug, der der Erledigung einer sehr wichtigen Aufgabe galt, die — wie gleich bemerkt sei — restlos erfüllt wurde. Kühn wie ein Adler bohrte sich der Jungmeister in den blauen Aether hinein, und bald waren die flotten Lüfteflieger den Westen zu den Augen verschwunden. In 3900 Meter Höhe erhielt Wintgens plötzlich von hinten überraschend Feuer. Zwei feindliche Martinische-Flugzeuge griffen ihn, durch die Sonne gedeckt, für den Flieger völlig unsichtbar, an. Leutnant Wintgens achtete seiner Gegner nicht und konnte sie nicht sehen. Das sollte ihm zum Verhängnis werden. Sein Benzintank wurde von einem Explosionsgeschloß getroffen, explodierte und geriet in Brand. Leutnant Höndorf, durch die Schiffe aufmerksam geworden, warnte sich um und sah in etwa 150 Mtr. Entfernung, wie sein lieber Freund und steter Begleiter bei so manchem toten Strauß in den Lüften stürzte. Mit Blitzesschnelle hatte er die Situation erfasst und warf sich im Moment auf einen der Gegner. Es entspann sich ein furchtbarer Zweikampf in gewaltiger Höhe, der aber nach Sekunden schon zu Gunsten von Leutnant Höndorf entschieden war und mit dem Witz des einen Feindes endete, während der andere in eiliger Flucht das Weite suchte. Leutnant Höndorf, der damit sein 15. Flugzeug abschloß, hatte den Tod seines treuen und liebsten Freundes gerächt. Der Engländer kam innerhalb unserer Linien zur Erde und auch des Leutnants Wintgens Leiche fiel hinter unsere Front, wo sie bald darauf gefunden und von seinen Kameraden noch in derselben Nacht zur einstufigen Ueberführung nach dem Flughafen abgeholt wurde. Leutnant Höndorf überbrachte, von dem Erlebten gewaltig erschüttert, seinem Abteilungsleiter die Trauerkunde, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete und überall bis in den Linien der vordersten Front aufrichtigstes Bedauern hervorrief. In dem so früh Gefallenen vereinigten sich alle Tugenden eines prächtigen deutschen Soldaten. Er war ein Vorbild von Unerbrotlichkeit und Tapferkeit, ritterlich gegen seine Gegner und bescheiden gegen seine Kameraden. Die Fülle der

Blumen und grünen Reiser, die seine Kameraden aus Wald und Heide herbeiholten, um inmitten dieser Pracht des Frühherbstes der Pionier die sterblichen Ueberreste des toten Helden aufzubahren, zeugten mehr als Worte von der Herzlichkeit und Innigkeit des Bundes, das ihn mit seinen Mitkämpfern, Vorgesetzten u. Kameraden verknüpfte.“

Wintgens Lebenslauf.

Berlin, 29. Sept. Mit der Vorbereitung der zweiten Auflage seines Buches vom „Keldentumpe der deutschen Flieger“ (Münchener Verlag, Berlin) beschäftigt, erhielt der Schriftsteller Markovitsch von Frau Oberstleutnant Wintgens, der Mutter des am 25. September nach hartem Luftkampfe an der Westfront gefallenen Flieger-Helden Curt Wintgens, aus Minden i. W., einen Brief über ihren Sohn, dem wir folgendes entnehmen:

Mein Sohn Curt wurde am 1. September 1894 zu Neustadt a. S. geboren. Als er 1½ Jahre alt war, starb mein Mann. Ich lebte mit meinen vier Kindern in meine Heimatstadt Minden i. W. über. Schon sehr früh zeigte sich bei dem Kinde die Anlage und die Neigung für seinen jetzigen Beruf. Er hatte eigentlich nur Sinn für Maschinen und alles, was damit zusammenhängt. Im Jahre 1904 zog ich nach Osnabrück bei Breslau, und als mein Sohn dort zwei Jahre die Privatschule besuchte hatte kam er nach Breslau auf das Elisabeth-Gymnasium. Doch auch dort war seines Bleibens nur ein paar Jahre. Dann kehrte er nach Minden zurück, und mein Sohn bestand hier sein Abitur-Examen am 1. September 1912. Seine Neigung für den Flugport war unterdessen sehr gewachsen, angeregt auch durch den hier geschaffenen Verein für Luftfahrt. Er hatte immer vollkommene Flugzeugmodelle mit Uhrwerk zur Freude vieler Jungen, und schließlich wagte er sich, im Verein mit einem gleichgültigen Freunde, an einen großen Gleitflieger, mit dem erfolgreiche Versuche gemacht wurden.

Um nun das Ziel, Flieger zu werden, so schnell wie möglich zu erreichen, trat er im August 1912 als Fahnenjunker beim Lege-Regt. Nr. 11 in Straßburg (Oder) ein. 1915 gelang es ihm aber endgültig, zu den Fliegern versetzt zu werden. Er kam auf seinen Wunsch zu der Flieger-Schule nach Schwerin. Dort zeigte sich recht seine gute Veranlagung und seine Vorbildung für die Sache. Er hat seine Lehrgänge durchgemacht, ohne den geringsten Schaden an den Flugzeugen anzurichten, was ihm noch heute nach längerer Kampftzeit nachgelobt wird. In Döberitz mußte das dritte Examen abgelegt werden, doch bevor er so weit war, wurde er vom Hauptquartier im Westen angefordert und nach Lothringen geschickt. Kurz vorher hatte er durch Zufall die Sturzflüge gelernt. Seine Maschine war in der Luft abgerutscht, zum Glück in ziemlich hoher Höhe. Während die Zuschauer schon mit Entsetzen ein Unglück vorausahnten, hing er kurz über der Erde seine Maschine ab und landete glatt ohne Schaden. Statt sich erst von dem Schrecken zu erholen, forderte er sich nur eine Erfrischung und flog wieder auf, um das Experiment noch zwei- oder dreimal zu wiederholen. Von der Zeit an konnte seine Maschine sich nach allen Seiten überschlagen, er brachte sie immer wieder in die richtige Lage. Furcht hat er überhaupt nicht gekannt.

Kriegervitwen-Heime.

In Bethel wurde kürzlich ein Kriegervitwenheim eingeweiht. — Das erste seiner Art, dem weitere folgen sollen. Das Kriegervitwenheim ist gedacht als ein Zweig der Kriegereinfachheiten. Sie soll den Kriegervitwen zugute kommen, deren Männer im Dienste der Anstalt Bethel standen und bei der Verteidigung des Vaterlandes gefallen sind. Das errichtete Heim ist ein kleines, einstufiges Häuschen, das im Erdgeschloß 4 und im Dachgeschloß 3 kleine bewohnbare Zimmer enthält. Waschküche, Bodenraum und Stallung und ein kleines Stüchlein Gartenland sind Zubehör des Heimes, das in seiner Bauart sich anlehnt an die auch an anderen Stellen errichteten Beobachtungshäuschen Arbeiterhäuser. Es ist mit einem Kostenaufwand von 5500 Mark erbaut, so daß bei einer Vergütung von 5 Prozent der Mietspreis 275 Mark pro Jahr beträgt. Das Haus bleibt Eigentum der Anstaltsleitung, die Bewohnerin zahlt den Mietsbetrag.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. A. Kühle, Herford.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Jöge von Mantuffel.

7)

(Nachdruck verboten.)

„Freut mich. Keine Häkelerei mit dem Gutsvorwalter, hoffe ich.“

„Nicht die geringsten, Herr Graf.“

„Na, da rücken Sie mal Ihren Bügeltrunk heraus!“ Hierauf brachte die Försterin, eine stattliche Matrone, auf einem buntemalten Präbententisch einen selbstgebrachten Nusskaffee. Auch Flore mußte von demselben nippen und that es mit einer kleinen Grimasse, aber sie lachte dazu und frag nach Kindern und Enkeln, Hunden, Schweinen und Hühnern, mit einem Interesse, über welches sie sich selber wunderte. Sie pflegte diese waldeinsame Försterei mit dem alten, geweihegeschmückten Wiebelbach hin und wieder zum Ziel ihrer einsamen Ritte und Gänge zu machen und war dann stets besetzt, eine Teilnahme am Leben der Bewohner zu zeigen, die sie in ihrem unruhigen Herzen nicht fühlte, — aber eben, an seiner Seite, im sicheren Besitz seines Herzens war sie aus voller Seele bezaubert liebenswürdig.

Der Vogel im Bauer und der kranke Hühnerhund hinter dem Ofen stülpte ihr Interesse ein, und wie sie wieder forttritten, sahen ihnen die Försterleute nach und murmeln: „Daß sie nur wieder glücklich ist, das arme, junge Blut!“

Graf Eberhard hatte mit dem Förster für den nächsten Tag einen Fischgang und für die nächste Woche eine notwendige große Jagd verabredet. Der Wildstand hatte überhand genommen.

„Wir müssen vielleicht sogar zwei Jagden geben,“ sagte er während des Heimganges. Flore strich an Daffodils weicher Wähne herab. Er konnte ihr Gesicht nicht recht sehen.

„Ist Dir's störend?“ frag er.

„Oh nein — nein! — Drei Jagden, wenn Du willst!“

Es lag in dem Gedanken an diese in weiten Zwischenräumen vor ihr liegenden Jagdtage etwas so Beruhigendes, etwas, das ihre nagende Sehnsucht nach dem Glück eines geordneten Familienlebens beschwichtigte.

Er mißverstand ihre große Bereitwilligkeit völlig.

„Besucht Dich denn Frau von Bighoven nicht oft?“

„Wildau liegt doch so nahe?“

„Sie war seit der Geburt ihres zweiten Kindes sehr elend — so habe ich sie den ganzen Sommer nicht gesehen. Ich glaube, sie waren in Franzensbad.“

„Nun, und die Redden?“

„Ja, sie war einmal hier und ich habe den Besuch erwidert — wir verfehlten uns jedesmal.“

„So wollen wir doch zur ersten Jagd die Damen mit einladen.“

„Wie Du willst,“ sagte sie gleichgültig. Nicht um die Gesellschaft war's ihr zu thun — aber wie glücklich wäre sie gewesen, hätte er ihr jetzt gesagt: „Und nach Weihnachten werden wir eine Tansgesellschaft geben.“ Denn das wäre ihr eine süße Gewissheit gewesen, daß er nach Weihnachten noch da sein werde!

Wird sie ihn so lange fesseln können? — Oh, über diese vergeblichen Unsicherheit! Wie ist doch ihr Leben seltsam, hallos und voll Witzreize!

Sie wurde wieder traurig und als sie am alten Schloß anlangten, ging sie wie ermüdet vom Mitt langsam die Treppe herauf, um ihr Heißleid gegen eine Mittagsolette zu vertauschen.

Oben in ihrem Ankleidezimmer sah sie sich träumerisch um und gedachte des gestrigen Abends und dabei kam ihr plötzlich wieder hoffende Zuversicht.

„Ja, weshalb soll sie ihn denn nicht ans eigne Heim fesseln können? — Hat sie sich denn schon je die Wähe gegeben? Hat sie nicht immer widerspruchslos zugehört, wie er kam und ging, und hat ihren Schmerz in sich verschlossen, zu stolz, um sein

Wesben zu bitten, wenn er nicht bleiben wollte, zu tief getränkt in ihrer Frauenwürde durch seine Art, um sich Mühe zu geben, ihn zu halten. Heute kam ihr der Gedanke, ob es nicht um ihres Kindes willen ihre Pflicht sei, ihn durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel hier zu fesseln.

Sie seufzte ein wenig: „Ich habe nichts wie meine armelige Schönheit, um ihn an Wessel zu binden... meine große Liebe hilft mir nichts!“

Immerhin — es war doch eine Aufgabe, eine Hoffnung und sie fühlte sich dadurch belebt. Als Luise ihr das gestrige schwarze Trauerkleid brachte, wies sie es zurück.

„Der Graf will mich nicht in Trauer sehen“ — sagte sie und erröte. Das Kammermädchen lächelte schlan und brachte ein rotbraunes Samtleid, dessen breiter, cremefarbener Spitzenragen den wunderbar schönen schlanken Hals freiließ. Flore betrachtete sich im Spiegel, steckte noch eine verpatete Rose ins Haar und legte eine Schürze heller, römischer Perlen — ein souvenir ihrer Hochzeitsreise — um den Hals. Sie sah sich ganz kritisch an und mußte sich sagen, daß dies gefällige Rot gut zum Eisenbeinweiß ihres Teints strebe, und daß die hellgelbe Rose in den schwarzbraunen Locken mit einem gewissen Raffinement angebracht sei. Sie wurde wieder ganz rot. Es war das erste Mal im Leben, daß sie sich ansog, um zu gefallen.

Als sie in den Salon trat, war er, für den sie sich geschmückt, noch nicht da. Die Lindenbach nur warf einen langen, vorwurfsvollen Blick auf die junge Schloßherrin, die eitel und pietätlos genug war, schon am ersten Tage die Gefühle ihres Gemahls durch Ablegen der Trauer um seinen Bruder zu verlegen... und dabei sah sie so schamlos schön aus und so unerlaubt glücklich.

Frank, der alte Kammerdiener, der seinen Herrn, wo es auch war, begleitete, riß hier geräuschlos die Thüre auf und Graf Eberhard trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Stiefmutter

Personen, mittelmarke erhalten die am Mittwoch halle der Bü von 8—11½ Herford.

Kriegsflieger

werden am 2. Oktober am 3. Oktober am 4. Oktober von Nr. 1 von vorn mit In diese Kaffengeschäft nicht erf Herford.

W

Insolge v men zum 1. Stadtanleihe

Von Bitt. A Von Bitt. B

Von Bitt. C Von Bitt. D

Von Bitt. E Von Bitt. F

Von Bitt. G Von Bitt. H

Von Bitt. I Von Bitt. J

Von Bitt. K Von Bitt. L

Von Bitt. M Von Bitt. N

Von Bitt. O Von Bitt. P

Von Bitt. Q Von Bitt. R

Von Bitt. S Von Bitt. T

Von Bitt. U Von Bitt. V

Von Bitt. W Von Bitt. X

Von Bitt. Y Von Bitt. Z

Von Bitt. AA Von Bitt. AB

Von Bitt. AC Von Bitt. AD

Von Bitt. AE Von Bitt. AF

Von Bitt. AG Von Bitt. AH

Von Bitt. AI Von Bitt. AJ

Von Bitt. AK Von Bitt. AL

Von Bitt. AM Von Bitt. AN

Von Bitt. AO Von Bitt. AP

Von Bitt. AQ Von Bitt. AR

Von Bitt. AS Von Bitt. AT

Von Bitt. AU Von Bitt. AV

Von Bitt. AW Von Bitt. AX

Von Bitt. AY Von Bitt. AZ

Von Bitt. BA Von Bitt. BB

Von Bitt. BC Von Bitt. BD

Von Bitt. BE Von Bitt. BF

Von Bitt. BG Von Bitt. BH

Neueste Moden

in grösster Auswahl, bekannt guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen in allen Abteilungen meines umfangreichen Geschäftes.

Samt- u. Astrachan-Mäntel

die grosse Mode
gute Qualitäten, moderne Formen
39.-, 52.-, 65.-, 78.-, 85.- bis 150 M

Schwarze Frauen-Mäntel

aus prima Tuch, neue Machart
in allen Preislagen.

Mäntel

aus modernen Fantasie-Stoffen
14.⁵⁰ 19.⁵⁰ 25.- 35.- bis 65 M

Fertige Kostüme

schwarz, marine und Fantasiestoffe

Preislage

85.- bis 27.⁵⁰ M

Anfertigung eleganter Kostüme u. Mäntel auf eigener Werkstatt

Allergrösstes Stofflager in modernen, gediegenen Qualitäten zu mässigen Preisen.

Fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung in großer Wahl Maßanfertigung von Anzügen, Paletots u. Uniformen

Grösste Stoffauswahl, vorzügliche Qualitäten zu niedrigen Preisen.

Sämtliche Artikel des täglichen Bedarfs, wie: Kleider- und Schürzenbaumwolle, Hemdentuche, Bettkattune, Schürzen, Unterzeuge für Damen und Herren, Wäsche, wollene Umschlagtücher, Unterröcke, weisse und bunte Biberbettücher etc. sind in grosser Auswahl zu mässigen Preisen vorrätig.

ca. 9000 Mtr. Festons zu hervorragend billigen Preisen.

Herm. Wemmer Nachf. Herford.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando

Abt. 1b Nr. 36268.

Münster, den 16. September 1916.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachungen vom 13. Januar 1915 lld 167, 3. Juni 1915 lld 2815 und 5. Juni 1915 lb 15044 bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915:

I.

Den Personen, die sich mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, ist verboten:

1. Die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Ausatz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten einschliesslich der Tuberkulose.
2. Die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperstellen auftreten.
3. Die Behandlung von Frauenkrankheiten jeder Art.
4. Die Behandlung von Krebskrankheiten.
5. Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung).
6. Die Behandlung mittels mystischer Verfahren.
7. Die Behandlung mittels Hypnose oder Suggestion.
8. Die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln.
9. Die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn.

II.

Den unter Ziffer I genannten Personen ist verboten, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adressbuch oder im Fernsprechteilnehmerverzeichnis anzukündigen. Verboten ist auch die Ankündigung in jeder irgendwie verkleideten Form. Die hiernach gestattete Ankündigung darf keinerlei Hinweis auf eine nach Ziffer I untersagte Tätigkeit enthalten.

III.

Die unter Ziffer I genannten Personen haben ihren Gewerbebetrieb bei der Ortspolizeibehörde und bei dem zuständigen Kreisarzt binnen einer Woche an- und abzumelden und über ihren Geschäftsbetrieb ein Tagebuch zu führen, das nach besonderem Muster anzulegen und auszufüllen ist. Das Tagebuch ist

dem Kreisarzt regelmäßig jeden Monat, ausserdem dem Kreisarzt und der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

IV.

Die Vorschriften unter Ziffer II und III gelten nicht für Zahntechniker; auch ist diesen die Anwendung von Betäubungsmitteln gestattet, die nicht über den Ort der Anwendung hinaus wirken. Die Vorschriften unter Ziffer II und III gelten ferner nicht für Bandagisten, Geprüfte Heilgehülfen, Krankenpfleger, und Kneiter (Masseure), soweit sich ihre Dienste auf solche Betätigung erstrecken, die gewöhnlich von solchen Personen ausgeübt wird und die nur Handfertigkeit erfordert, aber keine ärztliche Behandlung darstellt.

V.

Verboten ist das Ausstellen, Ankündigen, Anpreisen, Anbieten und Anraten von Verfahren, Mitteln und Gegenständen, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft oder zur Behebung von Menstruationsstörungen dienen, auch wenn die Ankündigung usw. in verkleideter Form oder in Abbildungen erfolgt. Verboten ist ferner, auf Dinge der genannten Art Bestellungen zu sammeln.

VI.

Verboten ist bei weiblichen Personen anzuwendende Dinge der unter Ziffer V gedachten Art, insbesondere Oklusiv- und stilförmige Pessare (Sterilets, Stifchen) und Mutter- oder Frauen-spülspitzen (einschl. der Ball- oder Birnenspitzen und der sogenannten Doppelspülspitzen) mit und ohne Ansaugstück, im Gewerbebetrieb in irgend einer Weise in Verkehr zu bringen oder vorrätig zu halten. Die beim Erlaß dieser Verordnung vorhandenen Vorräte dürfen weiter aufbewahrt werden, wenn sie der Polizeiverwaltung angemeldet und in einer von dieser veriegelten Verpackung nach Anordnung der Polizeiverwaltung untergebracht werden. Auch ist es überhaupt verboten, diese Dinge anzukaufen oder zu verkaufen, sowie sie irgend jemand entgeltlich oder unentgeltlich zu überlassen.

VII.

Die Regierungspräsidenten können gestatten, daß bestimmte empfängnisverhütende Gegenstände für weibliche Personen (Ziffer VI) in Apotheken vorrätig gehalten und auf jedesmalige, auf den Namen der Empfängerin lautende, mit Datum und Unterschrift versehene ärztliche Anweisung abgegeben werden dürfen.

Die Apothekenbesitzer oder Verwalter haben ein Kontrollbuch über Ankauf und Abgabe dieser Gegenstände nach vorzuschreibendem Formular zu führen, die einzelnen ärztlichen Anweisungen dabei aufzubewahren und beides den Beauftragten der Aufsichtsbehörde auf Verlangen vorzulegen oder einzureichen.

VIII.

Die Polizeibehörden sind zu Besichtigungen von Geschäften solcher Art, in denen Gegenstände der unter Ziffer V und VI gedachten Art bisher erfahrungsgemäß geführt wurden, unter Beteiligung von Sachverständigen jeder Zeit berechtigt.

IX.

Verboten ist die öffentliche, wenn auch verschleierte, Ankündigung oder Anpreisung, sowie der Vertrieb im Umherziehen von Arzneien, Vorrichtungen oder anderen Gegenständen, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen bestimmt sind, ferner von Säuglingsnahrungsmitteln, diätetischen Präparaten und Mitteln zur Beeinflussung der menschlichen Körperformen (fettanregende oder entfettende Mittel, Busenmittel usw.).

Ausgenommen hiervon sind Ankündigungen oder Anpreisungen in wissenschaftlichen Fachblättern oder an Ärzten und Apothekern.

Für die Ankündigung oder Anpreisung durch die Presse behält sich das stellvertretende Generalkommando vor, Ausnahmen widerruflich zu bewilligen. Auf die erteilte Bewilligung darf bei der Ankündigung oder Anpreisung nicht hingewiesen werden.

X.

Verboten ist das Angebot von Rat und Hilfe in „diskreten“ Angelegenheiten oder ein Angebot mit gleichbedeutendem Inhalt an Frauen und Mädchen.

XI.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der kommandierende General

Fehr. von Gayl,
General der Infanterie.